

Riesauer Tageblatt

Verlagschrift:
Tageblatt Riesa,
Ferienstr. 20,
Postfach Nr. 32.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonto:
Dresden 1530,
Girokonto:
Riesa Nr. 32.

Nr. 228.

Freitag, 29. September 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Kettzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und abellartiger Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bemühter Rabatt erteilt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Schädliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: GutsMuths-Str. 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Dr. Goebbels an die Weltpresse.

Das nationalsozialistische Deutschland und seine Aufgabe für den Frieden der Völker.

Genf. Der Presseempfang, den gestern nachmittag der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels für die internationale Presse in Genf veranstaltete, war das große politische Ereignis im bisherigen Verlauf der diesjährigen Völkerbundversammlung. Selten hat in Genf ein Staatsmann so das Interesse der internationalen Welt geweckt, wie die Gestalt des deutschen Propagandaministers, der heute persönlichen Kontakt mit den Vertretern der öffentlichen Meinung in anderen Ländern genommen hat. Für den Nachmittag war auch eine öffentliche Sitzung des Völkerbundesrates angesetzt worden. Die Journalisten, die zu der Völkerbundversammlung aus allen Teilen der Welt gekommen sind, wollten sich aber die Gelegenheit nicht entgehen lassen, eine der markantesten Persönlichkeiten des neuen Deutschland kennen zu lernen. Der Anbruch im Hotel Carlton, dem Sitz der deutschen Delegation, war schon eine halbe Stunde vor der für den Empfang festgesetzten Stunde überraschend groß. Ungefähr 300 Journalisten wohnten dem Empfang bei. Außerdem waren die Mitglieder der deutschen Delegation mit Frau v. Reuth an der Spitze, sowie zahlreiche Beamte des Völkerbundsekretariats und des internationalen Arbeitsamtes erschienen. Weidmann von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes begrüßte im Namen der deutschen Delegation die Erschienenen.

Sodann ergriff

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort zu seiner Rede über das nationalsozialistische Deutschland und seine Aufgaben für den Frieden der Völker.

Einleitend dankte der Minister der Schweiz und der Stadt Genf für die gewährte Gastfreundschaft. Er führte aus: Es ist die freudig bewährte Gastlichkeit der Schweiz und der Stadt Genf, die mir die willkommenen Möglichkeiten gibt, zu Ihnen zu sprechen. Und so kurz mein erster Aufenthalt in der Völkerbundstadt an sich auch bemessen sein muß, so hatte ich doch schon Gelegenheit, mit dem Leiter der Schweizerischen Außenpolitik, Bundesrat Wotta, in persönlichen Bedenkenausläufen zu treten. Die Stunden des Zusammenkommens mit diesem hervorragenden Staatsmann werden mit zu den wertvollsten Erinnerungen an meinen ersten Genfer Aufenthalt zählen. Ebenso gern werde ich der Stunden gedenken, die ich im Kreise ausgesandeter Vertreter des geistigen und politischen Lebens dieser historischen Stadt in offenem und vertrauensvollem Meinungsaustausch verbracht habe.

Meine Herren! Wenn ich heute einige Worte an Sie richten in dem Bewußtsein, damit zur Weltöffentlichkeit zu reden, so hoffe ich, daß Ihnen meine Worte, gesprochen im Lande der Berge und Götter, auch bei Ihnen den damit beabsichtigten Widerhall finden werden.

Mit Schmerz und Enttäuschung hat das deutsche Volk in den vergangenen Monaten die Beobachtung gemacht, daß das Werden des nationalsozialistischen Staates und seine positiven Auswirkungen auf die wirtschaftliche und die politische Gestaltung der deutschen Nation in der Welt vielfach Verständnislosigkeit, Mißtrauen oder gar Ablehnung gefunden haben.

Das deutsche Volk ist sich aber im klaren darüber, daß das nicht nur auf Mangel an gutem Willen seitens der öffentlichen Meinung der Welt zurückzuführen werden kann. Ich erachte es deshalb für meine wichtigste Aufgabe, das Werden des nationalsozialistischen Staates zu erläutern, seine Auswirkungen für die praktische Innen- und Außenpolitik in kurzen Zügen darzulegen und damit wenigstens ein gewisses Verständnis zu wecken für das, was sich in Deutschland abgetragen hat. Die Welt lebt heute vielfach in der Auffassung, als habe die nationalsozialistische Bewegung mit Gewalt und unter Anwendung von rücksichtslosem Terror die Macht an sich gerissen, um sie brutal gegen ihre innerpolitischen Gegner auszuüben. Diese Auffassung widerspricht dem tatsächlichen Verlauf der Dinge.

Schon vor ihrer Machtübernahme war die nationalsozialistische Bewegung die weitestgehende und in ihrem Massenanhang einflussreichste Partei des parlamentarischen Deutschlands. Sie wurde legal in die Verantwortung gerufen und sie hat weiterhin legal ihre Rechtspositionen ausgebaut. Volk und Regierung in Deutschland sind eins. Der Wille des Volkes ist der Wille der Regierung und umgekehrt. Der moderne Staatsaufbau in Deutschland ist eine veredelte Art von Demokratie, in der Kraft Mandat das Volk autoritär regiert wird, ohne daß die Möglichkeit gegeben ist, durch parlamentarische Zwischenhaltungen den Willen des Volkes nach oben hin zu verwischen oder gar unfruchtbar zu machen.

Wir übernehmen die Macht in einem Zeitpunkt, in dem die Arbeitslosigkeit in Deutschland ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hatte, in dem der Bolschewismus drohend vor den Toren des Reiches stand und die weltanschauliche

Krise des deutschen Volkes schon zur Zerreißung jeder nationalen Bindung geführt hatte. Der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung zur Macht war während ihrer Opposition eine einzige fortwährende Auseinandersetzung mit den Problemen des Marxismus bzw. des Bolschewismus. Wenn die Methoden, mit denen wir dem bolschewistischen Antium begangen, zu hart erschienen, der möge sich vor Augen halten, was geschehen wäre, wenn es umgekehrt gekommen, wovon der Nationalsozialismus Deutschland und Europa bewahrt hat, um ein gerechtes Urteil auch über diese Frage fällen zu können. Es steht jedem Ausländer frei, deutsche Konzentrationslager zu besuchen, um sich ein Bild zu machen, daß hier alles andere als Grausamkeit und Brutalität obwaltete. Was der Welt am unverständlichsten erscheint, das ist die Tatsache, daß dieser Prozess reibungslos und widerstandslos vor sich ging und daß er nicht etwa zu einer Entzweiung zwischen Regierung und Volk führte, sondern nur zu ihrer tieferen Verständigung.

Es kann nicht Sinn und Zweck der Demokratie sein, Probleme nur zu diskutieren, aber nicht zu lösen. Es würde das größte Unheil für die Völker bedeuten, wenn sie sich darauf beschränken, Krisen lediglich festzustellen, ohne den Versuch zu unternehmen, sie zu überwinden. Das gilt sowohl inner- als auch weltpolitisch.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wäre in den vergangenen 14 Jahren die Demokratie dahin verstanden worden, den Auftrag der Völker autoritär zum Segen und zum Glück der Völker durchzuführen, es um Europa wahrscheinlich besser bestellt sein würde, als das tatsächlich der Fall ist.

Kann denn jemand im Ernst glauben, daß über sechzig Millionen Menschen, das ein ganzes Volk, das immerhin nicht zu den schlechtesten der Welt gehört, vom Taumel des Wahnsinns befallen sei, und meint man, daß eine Regierung, die die Macht besitzt, sich auch die Liebe und Anhänglichkeit des Volkes durch Gewalt und Terror erzwingen könnte? Der Aufbau, den wir geleistet und mit jugendlicher Kraft begonnen haben, ist auf weite Sicht eingeteilt.

Die Welt aber hat allen Grund, sich ehrlich und unvoreingenommen mit dieser neuartigen Erscheinungsform der Staatsgestaltung auseinanderzusetzen, die keine andere Absicht verfolgt, als Deutschland mit eigenen Mitteln aus der Krise zu lösen und damit aus den Sorgen der Welt zu entlasten. Einer der am häufigsten gegen das nationalsozialistische Deutschland erhobenen Vorwürfe ist der, daß seine Behauptung der Judenfrage den Gesetzen der Humanität zuwiderlaufe und deshalb in der ganzen Welt auf Verständnislosigkeit gestoßen sei. Auch darüber sei mir ein offenes Wort gestattet, vor allem in Hinblick darauf, daß die Judenfrage ja an sich die ganze Weltöffentlichkeit auf das Heftigste bewegt und in ihrer parteiischen Darstellung vielfach von vornherein die Möglichkeiten für das Verständnis des jungen Deutschlands verbannt. Ich sehe nicht an, offen anzugeben, daß im Verlaufe der nationalen Revolution in Deutschland gelegentliche Übergriffe seitens unfantastischer Elemente vorgekommen sind. Das aber ist nicht das Ausschlaggebende. Wenn die deutsche Regierung die Auseinandersetzung mit der Judenfrage auf geschmacklosem Wege vornahm, so wählte sie damit die humanste und loyalste Methode. Unverständlich aber scheint es uns einerseits, gegen diese Abwehraktion in Deutschland zu protestieren, andererseits aber sich zu weigern, den von Deutschland abmahnenden jüdischen Überdruß aufzunehmen. Nichts liegt dem Nationalsozialismus ferner, als eine billige Pöbele zu sein. Er hatte dazu die Macht und die Möglichkeit gehabt. Wenn er es nicht tat, so aus dem ehrlichen Willen heraus, eine tatsächliche und praktische Lösung der Judenfrage zu finden, die zweifellos zu einer einträglichen Klärung auch in dieser Beziehung führen könnte.

Unverträglich aber scheint es uns, daß die Grenzverletzungen, die seitens jüdischer Emigranten im Ausland verbreitet werden und die zu der allen bisherigen Gesellschaften der öffentlichen Meinung hochmepredigenden Unterstellung führten, Mitglieder der deutschen Regierung selbst hätten aus Parteigründen den Reichstag in Brand gesetzt, unbeschden von einem Teil der Weltpresse mit übernommen wurden. Es würde nicht nur dem deutschen Volk, sondern der ganzen Welt zum Segen gereichen, wenn die Kritik an den Vorgängen in Deutschland sich auf das wirklich Tatsächliche beschränkte und von vornherein jede gesinnungsmäßige Antipathie ausschaltete.

Wir haben in keiner Beziehung die Wahrheit zu scheuen. Wir möchten aber wünschen und hoffen, daß der ehrliche Kampf um die Wahrheit nicht von vornherein verfallt wird durch fast grotesk anmutende Behauptungen, die einer objektiven Prüfung nicht im mindesten standzuhalten vermögen.

In dieses Gebiet gehört auch der Vorwurf, das neue Deutschland betriebe eine aggressive Expansionspolitik, die nur

die Vorbereitung für eine spätere machtmäßige Expansionspolitik darstellen solle.

Nichts liegt uns ferner, als aus dem Nationalsozialismus einen gängigen Weltartikel zu machen. Er ist, wie ich schon des öfteren betonte, eine typisch deutsche Erscheinung, die deshalb nur aus deutscher Umwelt, deutschem Charakter und deutscher Not erklärt werden kann. Was das junge Deutschland mit der Welt auszumachen hat, das ist einzig und allein die Frage seines nationalen Bestandes. Es erstreckt dabei eine Lösung von Dauer, die nicht an den Problemen vorbeigeht. Die Not, die über Europa herein-gebrochen ist, ist zu groß, als daß sie uns noch gestattet, ihre Ursachen zu überschauen und weiterhin Unfortwährende zulasse über ihre zwangsläufigen Auswirkungen. Das hat nichts mit Revanche oder Krieg zu tun. Es wäre gut, wenn diese beiden Worte aus der Unterhaltung der Völker vollständig verschwänden. Wir wollen dem deutschen Volk Arbeit geben. Wir sind zur Lösung unserer wirtschaftlichen Krisis des Friedens bedürftig, mehr als jedes andere Land. Man reue mir eine einzige Handlung des Kanzlers oder seiner Regierung, die auch nur den leisesten Verdacht rechtfertigt, daß sie sich mit kriegerischen Gelüsten trügen.

Ihr ganzes Aufkommen ist von dem Geiste des Friedens getragen. Sie will mithelfen, daß Europa die von den Völkern so heftigsehnte Ruhe wiederfindet, daß der traditionelle Krisenstoff zwischen den Nationen überwunden werde und dieser so schwer gepriete Erdball endlich mit seinem Wert des Wiederaufbaues beginnen kann. Es liegt nicht im Interesse irgend eines Volkes, daß dieses Deutschland weiterhin als Nation zweiten Ranges behandelt wird und der Möglichkeit seiner Verteidigung beraubt bleibt, die es zur Aufrechterhaltung seiner nationalen Sicherheit nötig hat. Daran den Willen zum Krieg schließen zu wollen angesichts der Tatsache, daß überall sonstwo nicht abgerückt, sondern ausgerückt wird, ist ebenso kurzfristig wie entmündigend. Ungerecht und verlegend aber wirkt es die Begleitumstände der innerdeutschen Umwälzung als Argument auszumähen gegen die Forderung deutscher Sicherheit, die von einer Regierung des Reiches, sie möge zusammengefaßt sein wie auch immer, nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der ganzen Welt erhoben werden muß.

Die neuen Männer, die in Deutschland in so jungen Jahren schon an die Macht gekommen sind, leben der Überzeugung, daß nur eine offene Sprache die wirklichen Probleme Europas in den Blickfeld der Verantwortung hineinziehen vermag. Wir haben nicht mehr allzu lange die Möglichkeit, uns hinter traditionellen Vorurteilen zu verschließen. Die Probleme sind zu stark, als daß sie ein Vinausweichen auf die lange Bank auf die Dauer duldeten. Die Völker verlangen mit Recht, daß ihre verantwortlichen Staatsmänner wieder den Weg finden, um der schweren Nöte unseres gequälten Erdteiles Herr zu werden.

Europa muß an die Arbeit gehen, wenn anders es nicht sein Schicksal als ältestes Kulturland der Welt beenden sehen und über sich das Chaos hereinbrechen lassen will. Was hat das junge Deutschland der Welt zu bieten? Eine Garantie des stabilen Zustandes im Innern mit einer seltenen Entschlossenheit, die verhandlungsbereit und verhandlungsfähig ist. Es hat die bolschewistischen Rindstoffe, die ganz Europa gefährdeten, aus sich ausgeschleudert und sich zu einer einheitlichen und geschlossenen Willenshaltung zusammengesetzt. Es hat im Zusammenstoß zwischen nationaler und kommunistischer Auffassung sich eindeutig zur weltanschaulichen Festigkeit und inneren Klarheit durchgerungen. Der Welt, den wir gegen die Anarchie aufbauen, ist unzerstörbar.

Dieses Deutschland kann keine Verträge unterschreiben, die unerfüllbar sind, Verträge aber, die es unterschreibt, weil sie erfüllbar sind, ist es zu halten entschlossen.

Dieses Deutschland ist ein ehrlicher Kontrahent in der Behauptung der Interessen der Welt, wenn man ihm das Recht auf seine Ehre und das Recht auf sein tägliches Brot gibt und erhält.

Dieses Deutschland ist nicht mehr ein Zentrum ewiger Unruhe oder ein Experimentierfeld für völkerzerstörende Ideologien oder kulturelle Auflösungsverläufe.

Dieses Deutschland ist ein Zentrum der Ordnung und der Autorität. Der Nationalsozialismus als neue und moderne Art der Staatsgestaltung in Deutschland ist ein Phänomen, mit dem sich abzugeben verlohnt. Dinter der für Laien manchmal verwirrenden Erscheinung einer Idee und eines Systems verbirgt sich die nächste Klarheit über den Ernst der Situation, in der Deutschland und Europa sich befinden, verbunden mit der festn Entschlossenheit, nicht vor der Krise zu kapitulieren, sondern sie anzufassen, um sie am Ende auch zu meistern.

Wären alle, die guten Willens sind, sich vereinigen in der edlen Absicht, die Sorgen der Völker zu mildern und dem allgemeinen Wohl zu dienen, was Deutschland betrifft, so ist es aus christlichem Herzen bereit, am Frieden Europas mitzuarbeiten.

Aufruf!

Das Reichserntedankfest steht vor der Tür!

In Riesa finden keine Veranstaltungen statt, alles ist auf das Land verlegt worden. Der Hauptfleckort ist Jahnishausen, außerdem sind Veranstaltungen in Mergendorf, Seyda, Meißner und Frausitz.

„Städter aufs Land!“

Ist der Ruf nach die Bitte, in hellen Scharen zu und zu kommen und den

„Sag des deutschen Bauern“

mit uns zu feiern. Nach dem Wunsche unseres Führers Adolf Hitler, soll die enge Verbundenheit mit unserem Bauerntum zum Ausdruck gebracht werden.

Landbesitzer, nimm den Bruder der Stadt herzlich an! Schmilde deine Häuser! Fahnen heraus! Es wird ein Fest, wie es das Land noch nicht gesehen hat. Überall sehen sich grobe und schön ausgestaltete Umzüge in Bewegung, wo bis zu 30 Wagen und Gefährte mitgeführt werden. Außerdem nehmen die gesamte SA, die Amtswalterschaft und die Mitglieder der NSD. daran teil.

Kommt und ehrt den deutschen Bauern!
Dankt dem Schöpfer für seinen reichen Segen!
Der Landbund. NSDAP. Ortsgr. Gostewitz.

Einwohner der Stadt Riesa!

Zeigt eure Verbundenheit mit der Landbesitzer der Umgebung und folgt gern und freudig dem obigen Aufruf!

zieht am Sonntag mit euren Familien hinaus zu den genannten Festplätzen und feiert mit dem Bauernstand!

Bekundet eure Anteilnahme am deutschen Erntedankfest durch Schmücken der Häuser mit Fahnen und Blumen!

Die Parteigenossen der Ortsgruppenbereiche Riesa Ost, Mitte, West werden aufgefordert, sich reiflich auf den Festplätzen in Jahnishausen oder Mergendorf einzufinden!

Die Vereine der Ortsgruppe Riesa vom Deutschen Sängerbund werden zum Erntedankfest ihre Volksgesangsbeiträge mit dem Bauerntum durch Singen von Volksgesängen zum Ausdruck bringen. Es werden folgende Beiträge: eine Gräbe und Mergendorf von 11 Uhr ab am Ehrenmal der Kirche Gräbe und die Vereine Ost-Riesa von 11 Uhr ab auf dem Adolf-Hitler-Platz und anschließend von 12 Uhr ab auf dem Hindenburgplatz.

Die SA, SA-Reserve und Amtswalterschaft werden 14 Uhr auf dem Hindenburgplatz zum Abmarsch nach dem Festplätzen.

Die Amtswalter der Riesaer Ortsgruppen besuchen den Gottesdienst um 9 Uhr in der Trinitatiskirche. Diese Aufzählung gilt auch für sämtliche Parteigenossen. Der Abmarsch des Sonntags heißt:

Alle Städter aufs Land!

NSDAP.
Ortsgruppen Ost, Mitte, West.

Programm zum Reichserntedankfest am 1. Oktober 1933 für Jahnishausen.

- 9.00 Uhr: In der Kirche zu Pausitz Dankgottesdienst. Predigt: Pfarrer Bed. Riesa. Gesang: Männergesangsverein Pausitz.
- 14.00 Uhr: Stellen auf der „Schulstiftung“ zwischen Ost- und Jahnishausen.
- 14.30 Uhr: Abmarsch durch die Orte Ost- und Jahnishausen.

Auf dem alten Sportplatz in Jahnishausen

- Aufmarsch des Festzuges und Begrüßung durch Vg. Schwarz, Landwirt, Fachberater, Gostewitz gegen 17 Uhr Ansprache des Vg. Dr. Dehnert, Riesa. Redebeiträge durch NSD. Pausitz. Allgem. Gesang: Nun danket alle Gott.
- 19-19 Uhr: Rundfunkübertragung durch Großlautsprecher auf dem Festplatz.
- Ansprachen: Reichserntedankfest Vg. Darré nach dem Festplatz.
- Anschließend beim Schenken der Fackeln Gedanken des SA. Geburtsjahres unseres Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Allgem. Gesang: Deutschlandlied.
- Auflösung auf dem Festplatz, anschließend Deutscher Tanz.

in den Gasthöfen Jahnishausen, Pausitz, Ost- und Jahnishausen.

Programm für Mergendorf.

- Festzug: 1.00 Uhr Stellen Wasserwerk Deutowitzer Str. 2 Uhr Abmarsch.
- Strahlfest: Deutowitzer Str., Großenhainer Str., Hindenburgplatz, Großenhainer Str., Meißner Str., Poppitzer Landstr., Poppitz, Mergendorf, Festplatz.
- 8.30 Uhr Ansprache Vg. Dr. Dehnert, Uebertragung der abendlichen Rundgebung im Gasthof Mergendorf.

Wichtige Ergebnisse der Quartierberechtigung, aber die Quartiere stehen bei weitem noch nicht aus. Es stehen noch viele absteigend mit ihrer Hilfsbereitschaft, zur einwandfreien Abwicklung der Quartierfrage in fester Weise beizutragen. In der Quartierfrage muß sich die Kreisleitung ausnahmslos und rücksichtslos auf Riesa verlassen können. Jeder betrachte die Einquartierung aus Anlaß des Kreistreffens nicht als eine Last oder Unbequemlichkeit, sondern als eine Freude. Wer also noch Quartiere frei hat, wende sich sofort an die Geschäftsstelle, Gostewitz.

Weiterhin ermahnte Vg. Thiere alle Parteigenossen zur Pflege echter Kameradschaft unter ausdrücklichem Hinweis auf den vom Führer stets zum Ausdruck gebrachten Willen, nicht trennend sondern einigend zu wirken. Einbild wurde der stellv. NSD. vor Mißbrauch der Parteiform und letzte den Vg. die pünktliche Zahlung der Parteibeiträge eindringlich ans Herz. Hieraus erteilte er dem Redner des Abends Vg. Thiere man nimm das Wort zu seinem Vortrage über Rassenhygiene. Wenn der Vortrag auch schon einige Male vom Vg. Thielemann in Riesa gehalten worden ist, so folgten doch alle Anwesenden dem in allgemein verständlicher Weise vorgebrachten Thema und dankten dem Vg. Thielemann durch lebhaftesten Beifall, dem SA der stellv. NSD. noch ausdrücklich anschloß. Vg. Thiere schloß die Veranstaltung mit einem dreifachen „Gloria Deo“ auf unsern obersten Führer.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 29. September 1933.

* Wettervorhersage für den 30. September (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Keine wesentliche Veränderung.

* Daten für den 30. September 1933. Sonnenaufgang 5.58 Uhr. Sonnenuntergang 17.41 Uhr. Mond- aufgang 16.32 Uhr. Monduntergang 1.83 Uhr.

1857: Der Dichter Hermann Sudermann in Ratzschke (geb. 1828).

1863: Der Admiral Reinhard Scheer in Oberlichtenau, Sächs.-Rastau, geb. (geb. 1828).

1888: Preussischer Kultusminister Ruff geb.

* Häuser beslaggen! Aus Anlaß der Begehung des deutschen Erntedankfestes am Sonntag, den 1. Oktober, bittet der Rat der Stadt Riesa die Einwohner der Stadt, die Häuser am kommenden Sonntag beslaggen zu lassen. (Siehe amtlicher Teil.)

* Eine öffentliche Abhörstelle der Rundfunkübertragungen vom Reichserntedankfest am Sonntag, den 1. Oktober, wird in der Turnhalle am Wasserwerk in Riesa eingerichtet. Alle Volksgenossen, welche keine Rundfunkempfangsgelegenheit haben, sind hiermit auf die Anzeige in vorliegender Tagesblattausgabe hingewiesen.

* Herr Rechtsanwalt Dr. Lehner in Riesa ist vom Justizministerium zum Notar für Riesa ernannt worden.

* Obstschau in Riesa. Der Bezirks-Obstbauverein Riesa eröffnet morgen, Sonntag, im Hotel Stern eine dreitägige Ausstellung in Form einer Obstschau, auf der die diesjährigen Ergebnisse des heimischen Obstbaus bewundert werden können, und deren Besuch jedermann empfohlen wird. (Siehe hierzu das Inserat.)

* Der NSD. Amphion, gegründet 1899, veranstaltet am Mittwoch, den 18. Oktober d. J., im Sternsaal sein Herbstkonzert, Militärmusik, verbunden mit Rührerchor und Schlußchor. In diesem Abend seine beiden Fahnen aus den Jahren 1899 und 1864 mit den Symbolen des neuen Staates. Den feierlichen Beifall vollzieht in liebenswürdiger Weise Herr Erster Bürgermeister Dr. Schulze. Einem bleibenden Wunsch seiner Mitglieder nachkommend, ist die Ausführung des musikalischen Teiles einer Reichserntedankfestfeier, dem Trompeterchor des Regiments Nr. 12, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikleiters Gröbe übertragen worden. Der Amphion verprießt seinen Mitgliedern, Angehörigen und werten Gästen einen erhabenden Abend. — Einladungen hierzu ergehen in den nächsten Tagen, auch an alle nationalen Verbände und Organisationen. Ein recht zahlreicher Besuch ist dem Verein zu wünschen. Nach dem Konzert spielt die gesamte Kapelle zum Deutschen Tanz auf.

* Rückfahrkarte anläßlich des Juristentages in Leipzig. Aus Anlaß des Juristentages in Leipzig gelten die auf den staatlichen Kraftwagenlinien geltenden Rückfahrkarte nach Leipzig vom 29. September bis einschließlich 4. Oktober 1933.

* Dankgottesdienst in der Kath. Hofkirche. Aus Anlaß des Abchlusses des Reichstagsordens, das am 10. d. Mts. zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich ratifiziert worden und damit in Kraft getreten ist, findet am 15. Oktober ein Dankgottesdienst in der katholischen Hofkirche in Dresden statt. Bischof Legge wird ein feierliches Pontifikalamt abhalten. In allen katholischen Pfarrkirchen und öffentlichen Kapellen ist auf Anordnung des Bischöflichen Ordinariats an diesem Tage das Allerheiligste auszuheben, das Leedum anzustimmen und der sakramentale Segen zu erteilen.

* Wiedererlebenseier des ehem. Pgl. Sächs. Feld- u. Art.-Regiments 408 am 5. November 1933 in Dresden, Kaserne des Art.-Regts. Nr. 4. 10.45 Uhr feierliche Entfaltung und Uebergabe einer Gefallenen-Gedenktafel an die Traditionsbatterie. Anschließend Rundgang durch Kaserne und Ställe, ev. artilleristische Vorführungen. Anschließend gemeinsames Zusammensein im Speiseraum der Abteilung mit einfachem Mittagessen und Regimentsmusik. Baldige Ummeldung der Kameraden mit Angehörigen erforderlich an Kaufmann Fiedel, Dresden-A. 20, Mozartstraße 6.

* Vierpfennigstücke aus Kupferbronze nur noch bis 30. September. Die Vierpfennigstücke aus Kupferbronze werden mit Ablauf des Monats September außer Kurs gesetzt, so daß sie vom 1. Oktober 1933 ab nicht mehr als gelegentliches Zahlungsmittel gelten. Von der Reichsbank, den Reichskassen und den Staatskassen werden sie noch bis 30. September 1933 eingelöst. Tragt keine Halbkreuzabzeichen in der Tschechoslowakei! Von unternachster Seite wird mitgeteilt, daß die tschechischen Behörden in letzter Zeit durch eine beherrschende Verfügung des Prager Innenministeriums erneut Anweisung erhalten haben, streng darauf zu achten, daß alle Halbkreuzabzeichen beim Grenzübertritt Reichsdeutsche abzugeben sind. Da in einer Anzahl von Fällen bereits schwere Strafen von den tschechischen Behörden verhängt worden sind, muß nochmals nachdrücklich vor dem Tragen oder Mitführen von Halbkreuzabzeichen durch Reichsdeutsche auf tschechischem Staatsgebiet, auch innerhalb des deutschen Sprachgebietes, gewarnt werden.

* Vordr. Vorlicht beim Steigenlassen von Drachen! Umliche Stellen warnen dringend davor, Papierdrachen im Gefahrenbereich der elektrischen Leitungen steigen zu lassen. Dadurch, daß sich Drachen in den Hochspannungsleitungen verfangen, sind mehrfach erhebliche Schäden an den Leitungen entstanden; ganze Bezirke wurden von der Stromzuführung abgetrennt und Fabriken stillgelegt. Auch besteht Gefahr für den

10 Pfg.-Tarif und Wochen-Reklarte beim Städt. Kraftverkehr Riesa.

In ihrem Omnibusbetrieb (Städt. Kraftverkehr) besitzt die Stadtgemeinde Riesa ein Verkehrsunternehmen, um das sie bestimmt von einer ganzen Anzahl Nachbarkörperschaften benutzt wird.

Was nützt jedoch das Unternehmen, wenn die Fahrgäste ausbleiben und der unentwegte Fußgänger Trampf ist.

Anlässlich des Empfanges der Reichshatthaler am 6. Juli d. J. betonte unser Volkskanzler Adolf Hitler: Unsere Aufgabe heißt

Arbeit, Arbeit, und nochmals Arbeit!

Und Arbeit schafft jeder, der wieder die Omnibusse zur Fabrik, zur Werkstatt, zum Büro, zur Wohnung, zum Ausflug usw. benutzt, denn die Zunahme des Verkehrs erfordert zusätzliche Fahrten, zu deren Ausübung wiederum neue Arbeitskräfte benötigt werden, durch deren Einstellung der Arbeitsmarkt entlastet wird. Es bleibt aber nicht nur bei der Einstellung neuer Personals, sondern erhöhte Benutzung der Omnibusse legt einen entsprechenden Wagenpark voraus. Ueber die Zunahme der Personenbeförderung führt demnach zwangsläufig der Weg zur Beschaffung neuer Wagen; und Schlosser, Schmiede, Tischler, Glaser, Maler, Klempner, Stellmacher und andere Berufe finden wieder Arbeit und Brot. Ein ständiger Kreislauf der Dinge, ein greifbar und andere, beim Omnibusverkehr wie bei jedem anderen Geschäftszweig.

Die Voraussetzungen für stärkere Inanspruchnahme der Fahrzeuge durch die Bevölkerung müssen selbstverständlich gegeben sein und das sind: Der Zeit entsprechende Fahrpreise zu bieten; denn der Omnibusbetrieb — der Städtische Kraftverkehr — die Verkehrseinrichtung Riasas, die sich niemand mehr vorstellen kann, soll und muß in erster Linie der Riesaer Bevölkerung dienen. Dem Wunsche, im Rahmen des Möglichen der gesunkenen Kaufkraft der

Bevölkerung Rechnung zu tragen und in der Hoffnung, daß der Einnahmeausfall durch starke Benutzung der Omnibusse mindestens aufgehoben wird, hat der städtische Betriebsausschuss die Einführung einer

Wochen-Reklarte

beschlossen. Durch die W.-Karte, deren Grundpreis 50 Pfg. beträgt, wird der Fahrpreis bis zu mehr als 40 v. H. vermindert, denn jeder Fahrgast, der eine Wochenkarte besitzt, bezahlt für jede Fahrt im Stadtgebiet nur

10 Reichspfennig.

Es kostet somit eine Fahrt für einen W.-Karteninhaber im Durchschnitt bei täglich

- Einmaliger Benutzung der Omnibusse 18,5 Pf.
- Einmaliger Benutzung der Omnibusse 12,4 Pf.
- Einmaliger Benutzung der Omnibusse 11,7 Pf.

Jede weitere Fahrt verringert automatisch die Fahrkosten. Durch die Wochenkarte ist auch die Möglichkeit gegeben, Kurzstrecken zu einem Mindestsatz zurückzulegen. Der Betriebsausschuss hat es jedoch nicht nur mit Einführung der W.-Karte bewenden lassen, sondern er will alle Volksgenossen mit dem praktischen Wert der Wochenkarte bekannt machen, deshalb wird die Wochenkarte, die bei jedem Fahrer oder Schaffner im Wagen erhältlich ist und für die aufgedruckte Kalenderwoche gilt, während der Einführungswoche zum halben Preis, also für 25 Pf. abgegeben.

Unterstützt die Maßnahmen des städtischen Betriebsausschusses, sie schaffen neue Arbeitsplätze. Benutzt den Omnibus, das billige Verkehrsmittel!

Verwaltung der Städtischen Werke Riesa
(Gas, Wasser und Verkehr)
Krauth, Stadtrat.

Das Eintopfgericht

(Spr.) Um auch die in den privaten Haushaltungen durch das Eintopfgericht ersparten Beträge erfassen zu können, werden am 1. Oktober 1933 durch Beauftragte des Winterhilfswerks Bäckensammlungen an den Wohnungsgläubigern vorgenommen. Die Sammler und Sammelinnen weisen sich durch Sammelbüchsen aus, die mit dem amtlichen Kennzeichen des Winterhilfswerks versehen sind. Es wird erwartet, daß die Volksgenossen, die ihr Mittagsmahl zu Hause einnehmen, ebenso wie die Gaststättenbesucher freudig den Unterhaltungsbeitrag spenden, der durch Vereinnahmung des Eintopfgerichts an Stelle des üblichen Sonntagsessens entsteht. Der amtliche Albestreifen trägt den grauen Reichsadler über dem Hakenkreuz und hat den schwarzen Ueberdruck: „Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34“.

Einzelhandel, Erntedankfest und Eintopfgericht.

Der Landesverband des sächsischen Einzelhandels e. V. weist nochmals darauf hin, daß eine Beteiligung der Einzelhandelsbetriebe am Erntedankfest erwünscht ist. In sinnvoller Weise kann das durch entsprechende Schau- und Dekorationsarbeiten geschehen. Die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft sollen in diesen Tagen bevorzugt ausgestellt und als solche gekennzeichnet werden. Manche Erzeugnisse, Blumen, Leber usw. können von jedem Geschäft, gleich welcher Art, zur Dekoration Verwendung finden.

In Verbindung mit dieser Dekoration soll auf Veranlassung der Landesstelle Sächsen des Reichsministeriums für Volkswirtschaft und Propaganda in den Schaukästen

ein Plakat angebracht werden, welches sich an die deutschen Hausfrauen wendet. Am ersten Sonntag eines jeden Monats (diesmal der 1. Oktober) soll in allen deutschen Familien nur das Eintopfgericht eingenommen werden. Das dadurch ersparte Geld ist dem Winterhilfswerk zuzuführen. Die Plakate werden voraussichtlich Freitag oder Sonnabend bei einer Anzahl Einzelhandelsbetriebe durch die NSDAP. zur Verteilung kommen.

Die Plakate sind am Montag wieder zu entfernen und sollen einige Tage vor dem ersten Sonntag eines jeden Monats (Eintopfgerichtstag) neu zum Ausdhang kommen.

Der Einzelhandel kann auf diese Weise außerordentlich zur Ausbreitung des Opfergedankens unter der Bevölkerung beitragen.

Mitgliederversammlung Ortsgruppe Riesa-West

Am 26. September 1933 hielt die Ortsgruppe Riesa-West ihre Monatsversammlung ab.

Vg. Thiere eröffnete als Stellvertreter des dienstlich abwesenden NSD. Vg. Reuber 20.20 Uhr die Versammlung und begrüßte die Parteigenossen und deren Angehörige.

Er behandelte in einleitenden Worten zunächst parteiorganisatorische Fragen und ging dann über zu den in nächster Zeit zu erwartenden Veranstaltungen. Vor allem wies er auf die in diesen Tagen beginnende Pfundsammlung hin, als der ersten Aktion im Kampf gegen Hunger und Kälte, zu dem unser Führer aufgerufen hat. Jeder muß geben nach seinem Vermögen, je mehr Pfunde desto besser. Einer für alle, alle für einen. Dann besprach er im allgemeinen das Erntedankfest am 1. Oktober 1933 und leitete dann über zu dem am 7. und 8. Oktober 1933 in Riesa stattfindenden Kreistreffen. Erfreulich sei das

Kleiderstoffe

Fritz Kretzschmar • Rabattmarken

einfarbig und kariert. Dankbare Qualitäten in großer Auswahl u. niedrigen Preisen. Bitte beachten Sie meine Schaufenster

Wachtung! Wachtung! Bei den billigen Weinpreisen besonders billiger Tag: Blumenkohl, Traubenwein, Zitronen, Pfäumen, alles billig.

„Zum Gambinus“
Sonnabend, den 30. September
gr. Schlachtfest
an Stelle Einwegs-Schmaus.
Ab 9 Uhr Weißfleisch u. Leberwurstchen, spät. alle Spezialität.
Alle Liebwerthen Gäste u. Gönner ladet hierzu herzlich ein.
W. Sager.

Restaurant zur Burg
Heute lange Nacht!

Schützenhaus Sonntag, den 1. Okt.
feiner öffentl. Ball.
Stimmungsdirektor. Anf. 19 Uhr. Frdl. L. ein L. Jahr.

„Stadt Hamburg“
Morgen Nacht - Schlachtfest.
Sonnabend.
Von abends 6 Uhr an Weißfleisch später fr. Rurft. Lange Nacht. R. Kern, Ruf 897

Gasthof Seerhausen.
Sonnabend, 1. Oktober

Öffentl. Erntedankfest-Ball.
Hieran laden freundlich ein Bruno Hofmann u. Frau.

Admiral Bobersen
Sonnabend, den 1. Oktober 1933, ladet die Kleinfamilien-Abteilung Bobersen alle Freunde und Gönner zum

Reichs-Erntedankfest-Ball
sowie zum 1. Stützenskränzchen aufs herzlichste ein.
Anfang 7 Uhr. Eintr. 0.40. Taxa frei. Der Gesamtverband.

Gasthof Wülknitz.
Sonnabend, 1. Oktober
gr. Erntedankfest-Ball
Kapelle Arbeitslager Tiefenan. — Um recht regen Besuch bitten
G. Sauermann.

Weine vom Faß: ab heute bis Dienstag.
1931er Gadenheimer Galgenberg Str. 1.10
1932er Wisheimer Goldberg . . . Str. 1.15
1932er Riecksteiner Domfel . . . Str. 1.20
1931er Müdesheimer Schlossberg Str. 1.55
1931er Oeringelheimer, rot . . . Str. 1.20
auf diese Weine noch Rabattmarken.

G. A. Schulze Ind. Karl Schubert
Schlageterstraße 74

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Selbstanlage unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, Frau **Marie verw. Richter geb. Hafertorn** durch Wort, Schrift, Blumenpenden und letztes Geleit Anteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Deyda, Riesa, den 29. 9. 1933.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben kleinen **Brigitte**
sagen wir allen Bekannten, sowie den geehrten Mitbewohnern vom Finkenberg für liebevolle Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenpenden unseren herzlichsten Dank.
Du kamst, du gingst mit leisem Schritt, ein Nicht's gar Gart im Erdenland. Woher? Wohin? Wir wissen nur, aus Gottes Hand in Gottes Hand.
In stiller Trauer
Gräber, 29. 9. 33 Familie Kurt Arnold
Am Finkenberg nebst allen Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Amalie Emilie verw. Lorentz geb. Andrea**
sagen wir hiesdurch allen unseren herzlichsten Dank, die durch Wort, Schrift und den vielen schönen Blumenschmuck ihre liebevolle Teilnahme und Verehrung bezeugt haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Rändrig, Riesa, Chemnitz, Dresden, 29. 9. 33.

Der Bezirks-Obstbauverein Riesa ladet zu seiner im Hotel Stern Riesa veranstalteten **Obstschau** ergerbenst ein. Sonnabend, den 30. ds. Mts., 15.30 Uhr Eröffnung. Abends 19 Uhr spricht Herr Landw.-Rat Schomess. Sonntag und Montag, den 1. und 2. 10., jeweils ab 8.30 Uhr geöffnet. — Eintritt 0.20 RM.

Jed. Freitag u. Sonnabend die besten **marinierten Heringe** Stück 10, 12, 15 + entarätet 18 +
Gruft Schäfer Nachf.



Öffentliche Abhörstelle

der Rundfunkübertragungen vom Reichserntedankfest am Sonntag, dem 1. Oktober 1933.

Zornhalle am Wasserturm, Riesa.

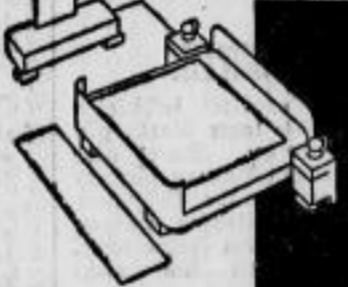
Allen Volksgenossen, die nicht im Besitz eines Rundfunkempfängers sind, wird Gelegenheit gegeben, die geplanten großen Rundgebungen ohne geldliche Opfer mit erleben zu können.

- 6.30 Uhr Wecken und Musik einer Winkerkapelle.
- 7.45 Uhr bis 8 Uhr Ansprache des Reichsministers Hg. Dr. Goebbels.
- 10.45 Uhr bis 12 Uhr Empfang der Bauernführer durch den Reichslanzler.
- 12 Uhr bis 13 Uhr Pflanzkonzert.
- 16 Uhr bis 19 Uhr Übertragung des Festaktes auf dem Bückeberg bei Garmeln.

NSDAP. Ortsgruppen Riesa.



Dass sollte jede Hausfrau wissen.



daß Gefest das Marken-Bohnerwachs der Thompson-Werke in Düsseldorf ist. Der Name bürgt für die Güte der Ware. Überall ist Gefest in gleich guter Qualität und zum selben niedrigen Preise erhältlich. Gefest kann selbst die

Gefest



Frau verwenden, die mit jedem Pfennig rechnen muß, denn Gefest ist bei seiner Güte billig, zudem sehr ergiebig und sparsam. Wer Qualität und Preis vergleicht, der findet Gefest unerreicht. Darum als Bohnerwachs nur



Ich rate Ihnen gut-

Kaufen Sie für Ihre Kleine nur **Frommler** Kinderschuhe. Sie sind hübsch, haltbar, kräftig und preiswert. Dabei sind sie anatomisch hervorragend gebaut — und das ist für Kinderfüße sehr wichtig!

Schuhhaus Wiederhold
Riesa

Damenmäntel und -Kleider

für den Herbst und Winter.

Groß ist die Auswahl i. allen Neuheiten außerordentl. niedrig die Preise

- Damen-Sportmäntel m. Sattel-futter 16.50 **9.50**
- D.-Wintermäntel mit Pelz-krag, u. ganz gefüttert 32.- 27.50 **19.50**
- Damenmäntel aus reinwoll. Modestoffen, erstkl. Ausstattung, mit Persianer, Lammfellkragen und anderen echten Pelzen . u. höh 62.- 34.- 46.- **35.-**
- Mod. D.-Herbstkleider, flotte Mischarten, mit hübschen Garnierungen 14.50 9.75 **5.90**
- Nachmittagskleider aus gut. Modestoff., eleg. Form. 48.- 32.- 25.- **19.50**
- Tanz- u. Gesellschaftskleider herrliche Neuheiten und höher 34.- 28.- 16.50 11.- **5.90**

In Mädchen-Kleidern u. -Mänteln entzückende Neuheiten

Franz Heinze.
Rabatt-Spar-Marken.

Gasthof Radewitz.
Sonnabend, den 1. Oktober, zum Reichserntedankfest **öffentlicher Ball** für jung u. alt. Es lad. ein der Verein der Wirt.

Gasthof Radewitz.
Sonnabend, den 1. Oktober, zum Erntedankfest **feiner deutscher Tanz.** Frdl. lad. ein W. Robisch.

Pfirsiche
2 Pfund 55 +
Bananen 2 Pfd. 45 +
Tomaten 2 Pfd. 15 +
Zitronen 10 Stk. 35 +
Blumenkohl, große Köpfe Stk 30 +

Ruchen-Pfäumen
Ruchen-Kefel
Celsardinen 2 Dof. 45 +
Geleberlinge
2-Pfund-Dose 68 +
Kronenardinen
2-Pfund-Dose 68 +
Gratheringe
2-Pfund-Dose 55 +
Grathäppchen
2-Pfund-Dose 55 +
Fettheringe 10 Stk. 55 +
va. Fettbällinge
Pfund 28 +
Prima Wundank
Meisefalat im Wd. 58 +
Wabonnale im Wd. 68 +
Wermutwein 1/2 Fl. 85 +
Rotwein 1/2 Fl. 95 +
Geines Würstchen
3 Paar 28 +

Pfeifer
Schlageterstr. 93, Tel. 147.

Omnibusfahrt
nochmals nach **Oberdürenburg** im Erzgebirge
Sonnabend, den 1. Oktober, Abf. 11 Uhr Preis 4.-

Auto-Fischer
Telefon 677.

Gasthof Poehra.
Sonnabend, Erntedankfest **öffentl. Ball.**
Neue Kapelle.

Gasthof Lichtensee.
Sonnabend
zum Reichserntedankfest **öffentl. Ballmusik**

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
Zum **Reichs-Erntedankfest** stellt die Kolonne 1/1 Uhr am Depot.
Die Kolonnenleitung.

Zubiläums-Obst-, Blumen- und Gemüse-Ausstellung verbunden mit **Gewerbeshau im Elbgasthof Münchritz**
Eröffnung Sonnabend, den 30. 9. 1933, nachm. 3 Uhr. Geöffnet bis nächsten Dienstag, den 3. 10. 1933, nachm. 5 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

Das neue deutsche Recht.

Bekanntlich finden sich etwa 8000 Juristen am Sonntagabend in Leipzig zum Deutschen Juristentag zusammen, zu der ersten großen Aussprache der deutschen Juristen im nationalsozialistischen Staat. Es handelt sich nicht nur um eine Bekenntnis-Verammlung, um eine parteiische Heerschau der Rechtsanwalter und Richter, sondern um die Wende im alten Recht, um die Begründung des nationalsozialistischen Rechts, des neuen deutschen Rechts. Schon die Teilnahme aller Minister an dieser Tagung läßt erkennen, welchen Wert sie hat und welche Wichtigkeit ihr beigemessen wird.

Wie steht es nun um unser Recht? Soweit das Zivilrecht, das BGB., das bürgerliche Recht in Frage kommt, ist im Laufe der Jahre viel geändert worden, ohne daß in dessen wesentliche Verbesserungen bemerkbar wurden. In der stolzen Rechtspflege war schließlich ein Schlenkerjahr eingetreten, die Verschleppung der Prozesse bis ins Unendliche möglich, die Beweisführung von Zufällen abhängig, ein Urteil, das in jeder Instanz anders lautete, eine Rechtsunsicherheit, die viele davon abhielt, wenn sie nicht genügende Sicherheiten hatten, überhaupt zum Gericht zu gehen. Es gab die Meinung, der eine verliere alle Prozesse, ein anderer sei vor Gericht ein Glückspilz — und diese Ansichten konnten selbstverständlich nur bei der Unsicherheit der Rechtspflege aufkommen.

Die einzelstaatlichen Justizminister oder Justizkommissare haben — da jedes Land seine eigene Rechtspflege hat — zunächst durch Verordnungen soweit wie möglich Wandel geschaffen. Aber eine Reform des liberalistisch-liberalistischen BGB. bleibt dennoch notwendig. Man wird vielleicht nicht einmal von einer Reform reden können, sondern von einer Neugestaltung der Rechtspflege.

Und besonders im Strafrecht wird eine grundsätzliche Neuordnung nach neuen Begriffen aus dem deutschen Rechtsbewusstsein heraus erfolgen, das neue deutsche Strafrecht, dessen Rahmen und wohl auch sein Inhalt in der Juristentagung präzisiert und erklärt werden dürfte.

Wie notwendig ein neues deutsches Recht ist, haben die Kampftage der deutschen Nation bewiesen. Das neue deutsche Denken, das auf den gefundenen Sinn zurückgeführte Gefühlsleben, das ehrliche Aus der Befreiung von Humanitatsdelikten gewachsene Rechtsbewusstsein fordert eine sinnvolle, dem Geiste der Zeit angepasste Beurteilung aller Straftaten und demnach eine Fundamentierung der Rechtsnormen nach neuen vollständigen Gesichtspunkten.

Wenn man früher schon das Bedürfnis empfand, am deutschen Strafrecht herumblickern zu müssen, so hatte man das Bewußtsein, daß etwas gechehen müsse, aber man war zu sehr befangen von humanen Eingebungen, glaubte die Welt mit Liebe und Güte und die Verbrecher mit zarter Rücksichtnahme und milden Strafen bessern zu können. Vereindruck von diesen Gesichtspunkten wurde die notwendige Reform auf ein falsches Gleis geschoben, und in den jahrelangen Einzelberatungen nahmen die Strafmildereungen den breitesten Raum ein. Gewiß standen sich Meinungen gegenüber und deshalb wurde das Feilschen um die neuen Paragraphen ein unendliches Geduldsspiel, das kein Ende fand, zahlreiche Reichstags- und Reichstagsausschuss-Sitzungen dauerten, bis schließlich die nationalsozialistische Bewegung auch die alte Strafrechtskommission besetzte und ihre Akten auslug.

Wenn jetzt die deutschen Juristen dem deutschen Recht Ausdruck geben werden, dann wird der Neubau des deutschen Rechts nicht mehr lange auf sich warten lassen. Man ist jetzt bereits der Überzeugung, daß der nächste Juristentag das neue deutsche Strafrecht und das BGB. vorfinden wird. Aus dem Geist unserer Zeit, der keine Konzessionen einzuhandeln braucht, der keine Kompromisse schließen muß, der einen Willen hat und aus der Einstellung zur Nation und zum populären wirklichen Recht die Paragraphen formen wird, dürfte freilich jene humane Mentalität verschwinden, die den Verbrecher mit Glackhandschuhen anfate und ihn durch Strafmildereungen, Straferlasse und Bewahrungsrufen erschießen wollte. Das neue Recht wird Milde und Garte, vor allem aber Rücksichtslosigkeit gegen den geborenen Verbrecher kennen. Es wird rein deutsch betont sein und nicht auf dem römischen Recht fußen, weil die jahrhundertlange Erfahrung uns gelehrt hat, daß wir in eigene Rechtsgrundlage und Rechtsbegriffe wachsen können, die sich immer stärker an den Fundamenten des römischen Rechts stützen. Das deutsche Volk hat seine ureigenen Sitten und Gebräuche, es ist nur zu denken in der Tradition seiner Geschichte und ganz gewiß nur erfüllt von demselben Urteil über Schuld und Strafe. Es kann so auch sein Herz und seine Ehrlichkeit, seine Garte und Gerechtigkeit in Paragraphen legen, die Ausgang juristischer Prüfungen sein sollen.

Doch dieser Juristentag, der vom deutschen Recht sprechen wird, wird auch die Verfahrenheit der deutschen Rechtspflege zeichnen, jene Eigenbrodelerei, die jedes deutsche Land für sich betreibt und die nach einer Beseitigung der Justizkleinstaaterei ruht. Das deutsche Recht soll für das gesamte Deutschland gelten, es soll aber auch nur deutsche Richter und Rechtsanwalter geben, und keine Landesgrenzen für die Rechtspflege und ihre Organe.

Diese Andeutungen zeigen den Sinn und die große Bedeutung der Leipziger Tagung.

Starker Rückgang der langfristigen Arbeitslosen.

Vom Sächsischen Gemeindetag, Dresden-A. 1, wird uns folgendes mitgeteilt:

Im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit ist im August ein weiterer erheblicher Fortschritt erzielt worden. Der Rückgang der Arbeitslosen betrug im Reich 7,5 v. H. und in Sachsen 5,2 v. H. Nachdem bereits seit längerer Zeit der diesjährige Arbeitslosenstand unter dem des Vorjahres lag, unterreichtete der am 31. August 1933 ermittelte Stand nunmehr erstmalig auch den für den gleichen Stichtag des Jahres 1931 festgestellten Bestand. Auf 1000 Einwohner entfallen in Sachsen 105 und im Reich 65 Arbeitslose. Ende August wurden 13,7 Mill. Arbeitsnehmer beschäftigt. Damit ist die Beschaftigtenziffer gegenüber dem Zeitpunkt der Beschäftigung Ende Jan. 1933 um 2,2 Mill., gegenüber dem gleichen Stichtage des Vorjahres um fast 1 Million gestiegen. Durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung sowie durch die saisonmaige und konjunkturelle Mehrbeschaftigung hat vor allem die Zahl der langfristigen Arbeitslosen abgenommen. Die Zahl der aus Mitteln der gemeindlichen Furorgane Unterstützten ist in Sachsen um 5,4 v. H. und im Reich sogar um 8,4 v. H. zurückgegangen. Auf 1000 Einwohner entfallen in Sachsen 48, im Reich 28 Wohlfahrtsarbeitslose. Diese Zahlen entsprechen ungefähr dem Stande vom Januar 1932. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtsarbeitslosen und Krisenunterstutzten betragen 14,3 Mill. Mark, denen 9,8 Mill. Mark aus der Reichsbilfe gegenüberstehen.

Reichsstatthalterkonferenz in Berlin.

Mehrstundige Ausführungen des Reichsanzlers.

Die Reichsstatthalter waren am Donnerstag in Berlin zu einer gemeinsamen Aussprache versammelt, die bereits am Vormittag im Reichsministerium des Innern begann und am Nachmittag in der Reichskanzlei ihre Fortsetzung fand. Hier sprach Reichsanzler Adolf Hitler in mehrstündigen Ausführungen über die politische und wirtschaftliche Lage und umri die besonderen Aufgaben der Reichsstatthalter, die in jedem Fall die Reichsautoritat zu wahren und für die absolute Sicherheit der Verwaltung Sorge zu tragen hätten. Die Reichspolitik müsse aufgebaut werden auf den Faktoren, die die heutige Zeit repräsentieren. Dies gelte insbesondere auch für das Verhältnis zwischen Reich und Ländern, zwischen

Staat und Partei. Alle revolutionären Erscheinungen, die sich in wilder Form ohne nationalsozialistische Zielsetzung aern, müssen restlos beseitigt werden. Der Reichsanzler legte den Reichsstatthaltern die seelische und geistige Erziehung des Volkes als eine Hauptaufgabe besonders dringend ans Herz und betonte die Grundlage, nach denen die Reichspolitik von dieser Erkenntnis aus geführt werden müsse, für deren Innehaltung die Reichsstatthalter ihm gegenüber verantwortlich seien.

An der Tagung nahmen sämtliche Reichsstatthalter und Reichsinnenminister Dr. Frick und die Staatssekretäre Dr. Sammers und Hunt teil.

Die Gewerbesteuer für 1933.

Beibehaltung der Senkung um 20 Prozent. — Einbeziehung der freien Berufe. Einführung einer Warenhaus- und Filialsteuer.

Das Sächsische Gesamtministerium hat in seiner letzten Sitzung eine auf der Realsteuerperrverordnung vom 31. März 1933 und dem Reichsgesetz zur Regelung der Warenhaus- und der Filialsteuer vom 15. Juli 1933 beruhende Verordnung über die Erhebung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1933 erlassen, die demnächst im Sächsischen Gesetzblatt veroffentlicht wird. Diese Verordnung bringt neben der Beibehaltung der bisherigen Senkung der Gewerbesteuer um 20 Prozent eine Erweiterung der Gewerbesteuerpflicht in mehrfacher Hinsicht.

Hier ist in erster Linie die künftige grundsätzliche Gewerbesteuerpflicht aller in Gesellschaftsform betriebenen Unternehmen, also insbesondere auch aller Genossenschaften ohne Rücksicht auf die Beschränkung ihres Geschäftsbetriebes auf die Mitglieder, sowie die Einbeziehung der freien Berufe — diese allerdings erst vom 1. Oktober 1933 ab — in die gewerbesteuerpflichtigen Tätigkeiten zu erwhnen. Was insbesondere die letztere Neuerung anlangt, so gebot die bis auferste angepante Finanzlage von Staat und Gemeinden, alle zur Verfügung stehenden Besteuerungsmoglichkeiten auszuschöpfen. Namentlich aber erschien es, zumal in der gegenwärtigen Notzeit, ein Gebot der steuerlichen Gerechtigkeit, die Gewerbesteuerlast auf möglichst breite Schultern zu legen. Die Vertretungen von Handel und Gewerbe sind bereits wiederholt in dieser Richtung vorstellig geworden. Diesen Vorstellungen läßt sich eine innere Berechtigung nicht absprechen. Dem hat auch bereits eine große Reihe von Ländern, darunter insbesondere Preußen und Thüringen, Rechnung getragen, indem sie die freien Berufe der Gewerbesteuer unterworfen haben. Außerdem sieht auch das

Gewerbesteuerrahmengesetz, das am 1. April 1935 in Kraft treten und eine Vereinfachung des jetzigen bunten Durcheinanders der Gewerbesteuervorschriften in den einzelnen Ländern bringen soll, die grundsätzliche Gewerbesteuerpflicht der freien Berufe vor. Es kommt schließlich hinzu, daß in Sachsen die freien Berufe schon nach dem geltenden Recht der Gewerbesteuer dann unterliegen, wenn mit ihrer Tätigkeit der Betrieb besonderer Anstalten oder Unternehmungen — z. B. Sanatorien, Entbindungsanstalten, Privatschulen — verknüpft ist. Die hiervon Betroffenen haben es nicht ganz mit Unrecht, als eine Unbilligkeit empfunden, daß ihre übrigen Berufsgenossen von der Gewerbesteuer befreit sind, während sie selbst mit dem gesamten Ertrag ihres Berufs der Gewerbesteuer unterliegen.

Ferner bringt die neue Verordnung die Einführung einer Warenhaussteuer und einer Filialsteuer in Sachsen. Die Not des mittelstandlichen Kleinhandels macht einen Schutz auch von steuerlicher Seite unbedingt erforderlich. Durch Warenhäuser, Einheitspreisgeschafte, Konsumvereine, Versandgeschafte und dergleichen wird der mittelstandliche Einzelhandel immer mehr bedrängt. Die gleichen Nachteile entstehen ihm durch sonstige Großunternehmen mit einer Reihe von Filialen. Der Schutz des mittelstandlichen Einzelhandels gegen die Vormachtstellung der genannten Betriebsformen erschien insbesondere auch aus oblichen Gründen dringend geboten. Diesem Schutz sollen die Warenhaussteuer und die Filialsteuer dienen, indem sie von der steuerlichen Seite her einen Ausgleich gegen die Vormachtstellung der genannten Großbetriebe schaffen.

Schwere Beleidigung sächsischer Krieger.

Dresden. Zu dem Beschluß des Magistrats der belgischen Stadt Dinant, die im August 1914 von sächsischen Truppen gerichtetes Franziskaner-Kloster zu ehren, das die ursprünglich für Landen bestimmte, dort aber abgelehnte Wallfahrtsdenkmalstrafe „Furor Teutonicus“ nunmehr in „Dinant“ eine bleibende Statze finden soll, schreiben die „Dr. R.“ u. a.: Dieser Beschluß, den das auswardige Amt sofort zum Anlaß eines entsprechenden Schrittes bei der belgischen Regierung genommen hat, bedeutet eine ganz schwere Beleidigung der sächsischen Truppen — es waren durchweg Dresden- und Votzinger Regimenter —, die sich im Dinant der Ueberfälle und des Angriffs durch heimtuckliche Frankfurterbanden zu erwehren hatten, eine Beleidigung, die um so schwerer wiegt, als die größte Zahl der tapferen sächsischen Soldaten, die hier gegen einen unwürdigen Gegner kämpfen mußten, aus dem Weltkrieg nicht mehr zurückkehrte. Nach Aufzählung einiger Beweise für die Angriffe seitens der Zivilbevölkerung auf die sächsischen Truppen heißt es weiter: Dem Verlue, die erschrockenen Franziskaner von Dinant auf Kosten der Ehre sächsischer Soldaten mit der Martyrerkrone zu schmücken und damit der Stadt einen womöglich noch für den Fremdenverkehr auszunutzen den Glorioskeln zu verleihen, wird nicht nur von sächsischer Seite, sondern von ganz Deutschland energig entgegengesetzt. Gerade das Deutschland Adolf Hitlers läßt das Andenken seiner gefallenen Söhne nicht in dieser Weise beschunden. Wenn der belgischen Regierung etwas daran liegt, aus der Danksagung des Klosters herauszukommen, so wird sie darauf sorgen müssen, daß der Beschluß des Stadtrats von Dinant auf Anbringung der Wallfahrtsdenkmalstrafe bleibt. Wird er dennoch in die Tat umgesetzt, so könnte niemand es Deutschland verargen, wenn es den sächsischen Soldaten, die unter den Flintenschussen belagierter Franziskaner-Kloster und verlor, ein Mol des Gedenkens setzte, ein Zeichen dafür, wenn sich deutsche Soldaten einst in Belgien verteidigen mußten.

Die Besprechungen des Reichsauenministers.

Freiherr von Neurath kehrt morgen von Genf nach Berlin zurück. (Genf. Reichsauenminister Frh. von Neurath wird, entsprechend seinen ursprünglichen Reisebestimmungen, am Sonntag vormittag nach genuiger Anwesenheit in Genf die Dackreise nach Berlin antreten. Seine verschiedenen Unterredungen mit den Vertretern der übrigen Mächte, zuletzt die gefrige Aussprache mit dem französischen Außenminister, haben ausgiebig Gelegenheit zu einer Darlegung der Standpunkte hinsichtlich der Wiederaufnahme der Abrustungsarbeiten gegeben und die Möglichkeit einer Klärung in den bis zum Wiederbeginn der Abrüstungskonferenz noch zur Verfügung stehenden Wochen eröffnet. Da der Zeitpunkt der Abreise des deutschen Außenministers den anderen Staatsmännern von Anfang an bekannt war, ist es eine abwegige Kombination, wenn heute in gewissen Genfer Kreisen das Geruch verbreitet wurde, daß diese Abreise mit der gefrigen deutsch-französischen Aussprache in Zusammenhang trebe. Ueber die Besprechungen des deutschen Außenministers ist noch nachzutragen, daß er heute von den italienischen Delegierten Alois und Guvic aufgelehnt wurde.

Das Winterhilfswert markiert.

Berlin. Die Reichsfuhrung des Winterhilfswerkes teilt mit, daß über die bisherige Sammelaktion der deutschen Landwirtschaft Zellergebnisse vorliegen. Diese Ergebnisse lassen erkennen, daß der Auftrieb des Fahrers von der deutschen Landwirtschaft voll und ganz verstanden und aufgefassen wurde. So werden von einer preussischen Provinz 2 Millionen Zentner Kartoffeln, von einer anderen Provinz 1,5 Millionen Zentner als bisheriges Sammelergebnis gemeldet. Darüber hinaus wurden 250000 Zentner Korn ebenfalls aus einer dieser Provinzen gemeldet.

Ein Bundesbefehl Franz Sedtes.

Berlin. Der Stahlhelmpresident veroffentlicht unter dem Kennwort „Im alten Stahlhelmegeist zur neuen Arbeit“ einen Bundesbefehl Franz Sedtes, in dem allen an der Reichsfuhrertragung Hannover beteiligten Stahlhelmen Dank und Anerkennung ausgesprochen wird. Der Befehl schließt: Nun heißt es, mit frischen Kräften im alten Stahlhelmegeist wieder an die Arbeit gehen für die uns von der Führer unserer nunmehr gemeinschaftlichen großen Freiheitsbewegung und der obersten St. Führung vorgegebenen Aufgaben, die von jedem Stahlhelmer an seiner Stelle den restlosen Einsatz fordern. Frontheil! Heil Hitler!

Der Deutsche Gruß beim Stahlhelm.

Berlin. Der Tag von Hannover hat die endgiltige Einordnung des Stahlhelms in die nationalsozialistische Kampfbewegung gebracht. Im Sinne dieser Einordnung erhebt der Bundeshauptmann des Stahlhelms, Major a. V. Stephan, nunmehr für den gesamten Stahlhelm den Deutschen Gruß zur verpflichtenden Grußform.

Die Beteiligung von Rentenempfängern an der Arbeitspende.

Berlin. Wie das WB.-Büro meldet, hat das Reichsversicherungsamt sich mit den Trägern der Unfallversicherung und der Invalidenversicherung in Verbindung gesetzt und sie auf den Erlaß des Reichsarbeitsministers hingewiesen, wonach Anträgen von Rentenempfängern auf Abführung eines Teiles ihrer Rente als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit stattzugeben ist. Das Reichsversicherungsamt erläßt die Versicherungsträger, den etwa vorliegenden und noch eingehenden Anträgen dieser Art zu entsprechen. Zu diesem Zwecke ist die laufende Rente um den als Spende abgetretenen Betrag zu führen und der nach der Ruhung verbleibende durch die Post zu zahlende Nettobetrag der Rente der Reichspost durch Verwendungsanweisung mitzuteilen. Dagegen müssen die Rassen der Versicherungsträger die als Spende abgetretenen Beträge an das zuständige Finanzamt abführen. Ueber die abgetretenen Spendenbetrage soll laufend Buch geführt werden. Die Versicherungsträger werden gebeten, zum 1. November 1933 über die Zahl der Abtretungsanfae und die Höhe der monatlich abgetretenen Rentenbeträge zu berichten.

8. Tag des Reichstagsbrand-Prozesses

Von der Lubbe gesteht die Brandstiftung.

Teplitz. (Funkspruch.) Im Verlaufe der heutigen Vernehmung von der Lubbe antwortete der Angeklagte auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er das Reichstagsgebäude in Brand gesteckt habe, mit einem lauten Ja.

Teplitz. (Funkspruch.) Gleich nach Eröffnung der heutigen Verhandlung wird der Zeuge Arbeiter Paul Biene unter Auslegung der Vereidigung über die Gespräche vor dem Neuföllner Wohlfahrtsamt vernommen. Der Vorsitzende hält dem Zeugen alle die Befundungen vor, die Pantin und auch von der Lubbe über den Inhalt des Gespräches vor dem Wohlfahrtsamt gemacht haben. Biene erklärt fast auf jeden Vorhalt, solche Worte seien dort niemals gefallen, er habe davon nichts gehört, er habe auch kein Wort mit van der Lubbe gesprochen. Insbesondere bestreitet der Zeuge, gesagt zu haben, Reichstag und Schloß brauchten wir sowieso nicht mehr. Auch die Neuerung, man müsse SA-Deute mit Benzin begießen und anzünden, erklärt der Zeuge für eine grobe Unwahrheit. Auf die Frage des Vorsitzenden, wovon eigentlich vor dem Wohlfahrtsamt die Rede war, erklärt der Zeuge, es sei lediglich von der SPD. gesprochen worden, die jetzt vollständig mit der SPD. zusammengehen sollte. So genau könne er das aber nicht sagen, da er seit seiner Militärzeit ziemlich schwerhörig sei. Der Vorsitzende weist den Zeugen darauf hin, daß sich seine Aussage von der Sachow's besonders deshalb unterscheidet, weil er erklärt habe, er kenne Sachow überhaupt nicht, während Sachow ihn mindestens vom Sehen kennen wolle.

Biene erklärt, er erinnere sich überhaupt nicht, daß Sachow bei dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt dabei gewesen ist. Der Zeuge verneint ferner, daß er eine Neuerung von der Lubbe wie etwa, so mußte kommen, gehört habe.

Trotz zahlreicher ernsthafter Vorhalte bleibt der Zeuge Biene dabei, den Sachow an dem in Frage kommenden Tage vor dem Wohlfahrtsamt überhaupt nicht gesehen zu haben. Auf Fragen des Angeklagten Dimitroff stellt der Vorsitzende fest, daß der Zeuge Biene im Zusammenhang mit der Brandstiftung vom 10. März bis 12. Juni in Haft gewesen sei. Es habe sich jedoch nicht um eine gerichtliche Untersuchung gehandelt. Die Frage des Rechtsanwaltes Dr. Sach, ob er nur einmal mit Lubbe zusammen gewesen sei, bejaht Biene.

Der Oberstaatsanwalt beantragt, Biene nicht zu verurteilen, weil er als Militär, Künstler oder Gehilfe in Frage kommen könne. Der Oberstaatsanwalt macht aber darauf aufmerksam, daß Biene trotz der Nichtvereidigung sich der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetze, weil unwohne Angaben zur Entlastung eines Angeklagten in diesem Falle eine Begünstigung darstellen könnte. Der Zeuge Biene erklärt darauf, er habe keinen Grund, seine Aussage irgendwie zu vertuschen. Wenn andere etwas anderes gesagt haben, so müssen sie die Unwahrheit gesagt haben.

Als Senatsbeschluss wird dann verkündet, daß Biene wegen Verdachtes der Teilnahme unvereidigt bleibe.

Als nächster Zeuge wird dann der Angeklagte Janek vernommen. Er gibt zu, früher Mitglied der KPD. gewesen zu sein, im Juli 1932 aber wegen persönlicher Differenzen aus der Partei ausgeschlossen zu sein. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß in der kommunistischen Zelle, dessen Leiter er war, niemals die Frage des Terrors behandelt wurde, im Gegenteil seien die Zellenmitglieder gegen den Terror gewesen. Es habe sich lediglich in der Zelle um eine marxistische Schulung gehandelt. Die KPD. erklärt der Zeuge, wolle zwar den Umsturz, aber nicht durch Terror, sondern durch Wirtschaftskämpfe. Der Zeuge gibt dann an, später wieder Verbindung mit der Partei gesucht zu haben.

Der Vorsitzende erhebt nun von der Lubbe, der wie gewöhnlich zusammengekommen auf seinem Stuhle hoch, aufzustehen, weil jetzt das Zusammenreffen des Zeugen Janek mit van der Lubbe erörtert werden soll. Der Zeuge Janek wendet sich zu van der Lubbe und ruft ihm laut zu: Marinus, kennst Du mich denn nicht? Ich habe Dir doch zu essen gegeben. Der Angeklagte van der Lubbe hält den Kopf nach wie vor geneigt und schweigt. Vorsitzender (zum Zeugen): Hast Du van der Lubbe früher auch so verhalten? Janek: Damals war er sehr lustig und gesprächig. Eine vornübergebeugene Haltung hat er freilich auch damals schon gehabt. Vom Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt hat der Zeuge Janek nichts gehört. Er hat nur beobachtet, daß van der Lubbe in einem Kreis von mehreren Personen stand und daß man sehr erregt sprach. Auf die Frage, ob van der Lubbe sich als Kommunist ausgeben habe, erklärt der Zeuge, er habe gesagt, daß er im kommunistischen Sinne tätig sei und daß er etwas machen wolle. Wir haben ihn gefragt, ob er irgend welche Ausweispapiere habe und ob er Mitglied der Partei sei. Das hat van der Lubbe verneint. Wir fragten ihn, was er überhaupt wolle und welche Richtung er denn vertritt. Darauf erwiderte van der Lubbe dann: In Deutschland gibt es keine solche Partei, die meine Meinung vertritt. Es gibt nur eine Organisation und das wäre im Sinne der KPD.

Angeklagter Torgler: Es handelt sich um die Allgemeine Arbeiter-Union, eine syndikalistische Organisation. **Vorsitzender:** Worin unterschiedet sich denn von der Lubbe von Ihnen in den Auffassungen?

Zeuge: Darin, daß er keine Parteidisziplin hatte, daß er nicht nach den Führern sah, sondern im Gegenteil verlangte, daß man nicht mehr abwarten dürfe, sondern etwas machen müsse. Weiter bestätigt der Zeuge, Janek, daß van der Lubbe besonders die Ideen der Arbeiter-Union vertreten habe.

Angeklagter Torgler: Der Zeuge Janek hat ausgeführt, daß die Einstellung der komm. Partei gegen den Terror und für den poliz. Massenkampf vorhanden war, daß er aber selbst nur bis Juli 1932 davon Kenntnis habe. Der Zeuge hat aber später wieder Anschluss gefunden. Hat der Zeuge von der 2. Hälfte des Jahres 1932 und den beiden ersten Monaten dieses Jahres den Eindruck gewonnen, daß sich in dieser Einstellung der kommunistischen Partei zur Frage des Terrors irgend etwas geändert hat?

Zeuge Janek: Auch in der letzten Zeit habe ich gehört, daß die Partei den Terror ablehnt. Wenn Ausfälle vorlämen, so wären sie meiner Meinung nach meistens von Deuten verübt, die keine Schulung hatten.

Landgerichtsdirektor Parfiss: Sie haben vorhin einen Unterschied zwischen der Partei und dem Kampfbund gegen den Faschismus gemacht. Wussten Sie, daß der Kampfbund gegen den Faschismus eine typisch kommunistische Organisation, gewissermaßen eine Unterorganisation der Partei war?

Zeuge: Ja. Gerade in Neufölln ist aber der Beweis erbracht worden, daß dort Elemente im Kampfbund waren, die für den Terror eintraten.

Janek vermahnt sich dann gegen den Vorwurf, daß er den Plan eines Ueberfalles auf das Neuföllner Wohlfahrtsamt ausgeheckt habe. Tatsächlich sei ein gewisser Hing der Mann gewesen, der ihn und andere zu einem Ueberfall anstacheln wollte. Janek deutet an, daß Hing, der wegen krimineller Verbrechen schon im Zuchthaus gesessen habe, vielleicht als Spitzel gewirkt habe. Er, Janek, sei zunächst verhaftet, aber bald entlassen worden. Das sei für ihn ein Glück gewesen, denn die Reichstagsbrandstiftung sei während seiner Haftzeit erfolgt.

Dimitroff versucht wieder, mehrere überflüssige Fragen zu stellen, die der Vorsitzende ablehnt. Dimitroff fragt dann den Zeugen vernommenen Pantin, ob er seiner deutschnationalen Parteileitung von dem Gespräch vor dem Neuföllner Wohlfahrtsamt Mitteilung gemacht habe. — „Ja wohl.“ — Dimitroff: Wann? — Vorsitzender: Damit ist die Sache erledigt. Der Zeuge hat die Frage bejaht. — Dimitroff: Das bezweifle ich ganz entschieden. Es tritt dann eine kurze Pause ein.

Nach der Pause teilt der Vorsitzende mit, daß der von Janek erwähnte Hing nachträglich für die nächste Woche als Zeuge geladen worden ist.

Es wird dann der Zeuge Starke vernommen. Er gibt an, bis etwa November Mitglied der KPD. gewesen zu sein. Ueber die kommunistischen Zellenabende erklärt er, daß dort besonders von den kommunistischen Zielen gesprochen worden sei, aber nicht von Gewaltanwendung. Das Gespräch am Wohlfahrtsamt hat der Zeuge nicht mit angehört.

Landgerichtsdirektor Parfiss weist daraufhin, daß der Zeuge in seinen früheren Vernehmungen nichts darüber bezeugt habe, daß van der Lubbe sich zur Arbeiter-Union bekannte. Es fällt mir weiter auf, erklärt Parfiss, daß Ihre Aussagen in dieser Beziehung fast wörtlich mit der Aussage Janekes übereinstimmen. Der Zeuge Starke bestreitet jedoch, in der Pause sich mit Janek über dessen Vernehmung unterhalten zu haben. Starke habe zu Janek lediglich gesagt, er sei ziemlich laut gewesen, man habe ihn bis draußen gehört. Auf eine Frage Parfiss gibt der Zeuge zu, etwa 4 Mal je eine Nacht als Kellner der Mitropa in Dues von Holland gewesen zu sein. — **Parfiss:** Nach meinen Informationen sollen Sie 2 bis 3 Jahre in Holland gewesen sein, zeitweise auch als Kellner der Bahnhofsverwaltung in Leiden. Der Zeuge bestreitet das. Die Frage, ob er noch mit holländischen Kommunisten in Verbindung stehe, verneint Starke. Auf die Frage, warum er über seinen Aufenthalt in Holland bisher nichts gesagt habe, erklärt der Zeuge, er habe das nicht für wichtig gehalten und sei auch nie danach gefragt worden. Die Frage des Rechtsanwaltes Dr. Sach, ob van der Lubbe gesagt habe, daß er in Holland Mitglied der Allgemeinen Arbeiter-Union sei, verneint der Zeuge.

Beleid des Reichsanwalters zum Tode Dr. Brachts.
Berlin. Reichsanwalt Adolf Dittler hat der Gattin des verstorbenen Reichsministers Dr. Bracht seine herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

Völkerbundsrat
Der Völkerbundsrat nahm in der Donnerstagssitzung, an der deutscherseits Blandier von Keller teilnahm, u. a. die kürzlich zwischen Danzig und Polen zustandegekommenen Abkommen über die Ausnützung des Danziger Hafens zur Kenntnis. Am Ratsitz hatten zum erstenmal Senatspräsident Dr. Raushing sowie der interimistische Völkerbundskommissar Kosting Platz genommen. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. Raushing eine bedeutungsvolle Rede, in der er in grundsätzlicher Weise die neue Politik darlegte, die die nationalsozialistische Regierung im Verhältnis Danzig zu Polen eingeleitet hat.

Von politischer Bedeutung war außerdem eine längere Diskussion über die Mandatspolitik der britischen Regierung in dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Zur Aussprache stand das Gutachten der Mandatskommission, worin die britischen Pläne auf engere Verbindung der Gebiete Tanganyika, Kenja und Uganda als unvereinbar mit der bestehenden Mandatsordnung bezeichnet werden. Der englische Außenminister Sir John Simon gab die Versicherung ab, daß Großbritannien als Mandatsmacht sich keine Verletzung des Mandatsstatus zuschulden kommen lassen werde. Blandier von Keller wies darauf hin, daß die Reichsregierung bereits in der Vergangenheit wiederholt den Standpunkt vertreten habe, daß die Mandatsgebiete unabhängige politische Einheiten darstellen. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß das Gutachten der Mandatskommission vom Rat angenommen werde und daß die Mandatsmächte sich daran halten werden. Der Bericht des Rates wurde einstimmig angenommen.

Polizistinnen in aller Welt.

CS. Bei uns in Deutschland ist der Anblick uniformierter weiblicher Schulleute kein Bild, das die Straßen belebt, wenngleich Frauen im Dienste der Polizei auch bei uns nützliche Arbeit leisten, aber in andern Län-

Das Gericht entläßt jetzt auch die übrigen für heute geladenen Zeugen und der Vorsitzende teilt mit, er wolle heute noch den Angeklagten van der Lubbe darüber vernehmen, wie er den Reichstagsbrand auszuführen habe. Der Vorsitzende fordert den Angeklagten auf, frank und frei zu erzählen, wie er das gemacht habe. Van der Lubbe schweigt und hält den Kopf geneigt. Es entspinnt sich dann ein längeres Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und van der Lubbe, bei dem der Angeklagte entweder gar keine oder widersprechende Auskunft gibt.

Schließlich fragt der Vorsitzende: Haben Sie das Reichstagsgebäude angezündet? Van der Lubbe sagt ganz leise: Ja. Wann haben Sie den Entschluß dazu gefaßt, fragt der Vorsitzende weiter: Van der Lubbe antwortet: Kann ich nicht sagen.

Vorsitzender: Sie sollen uns liegend erzählen, wie es gewesen ist. Wenn ein Angeklagter die Aussage verweigert, dann bleibt mir nichts weiter anderes übrig, als entsprechend zu verfahren.

Der Vorsitzende unterbricht dann die Verhandlung durch eine kurze Pause, in der zwei große Karten aufgeschlagen werden, auf denen man die Grundrisse des Erdgeschosses und des Hauptgeschosses des Reichstagsgebäudes sieht.

Der Vorsitzende schildert auf Grund der in der Voruntersuchung gemachten Angaben des Angeklagten den Weg, den van der Lubbe genommen hat. An der Karte markiert ein Gerichtsangehörter mit einem langen Stab den jeweils vom Vorsitzenden bezeichneten Punkt. Sie sind also, so führt der Vorsitzende aus, nachdem Sie kurz vor 9 Uhr am Reichstag angekommen waren, rechts von der großen Aufahrt nach Uebersteigung des Geländers an der Rückseite des Gebäudes emporgeklettert und sind nach Ueberwindung der Brüstung des Fensters auf dem Balkon vor dem ersten Fenster des Restaurationsraumes im Hauptgeschoss angelangt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung gibt dann der Vorsitzende ein ganz ausführliches Bild des sog. Brandweges.

Der Vorsitzende schließt: Sie haben am Schluß Ihrer Vernehmung angegeben, daß Sie glauben, zur Durchführung der ganzen Brandlegung etwa 15 bis 20 Minuten gebraucht zu haben. Die Proben, die daraufhin unternommen wurden, haben die Möglichkeit bestätigt, daß man in dieser Zeit den Brandweg machen und die Brandstiftung ausführen kann.

Das wollte ich heute zur Klarlegung des Brandweges dem Angeklagten vorhalten. Er ist diesen Vorhaltungen gefolgt und hat ihre Richtigkeit bestätigt.

Die nächste Sitzung findet am kommenden Mittwoch 9.30 Uhr statt.

bern hat sich der weibliche Schuhmann auch im öffentlichen Leben bereits eingebürgert. Das erste Land, das die Hilfe der Frau zur Bekämpfung des Verbrechens offiziell bemühte, war Amerika, wo seit 1910 immer mehr Großstädte Frauen als Schulleute eingestellt haben; sie tragen aber keine Uniform, sondern sind nur durch eine Medaille kenntlich und haben hauptsächlich mit weiblichen und jugendlichen Verbrechern zu tun. Seit einigen Jahren gibt es dort sogar Lustpolizistinnen, die einzigen der Welt, die an verschiedenen Stellen bei der Kontrolle des Luftverkehrs tätig sind. Großen Anklang hat das weibliche Polizeikorps in England gefunden, und hier haben die Hüterinnen der Gerechtigkeit Uniformen erhalten, die bei ihnen zunächst großen Anstoß erregten. Die Helme, die diesen und unförmigen Oberkörbe, vor allem die schweren Schuhe verletzten die Titelteil, die auch eine Polizistin nicht aufgibt, und man schrieb die geringe Zahl der Bewerberinnen diesem Uebelstand zu. Seitdem ist die Uniform heidamer gemacht worden, und es finden sich immer mehr Frauen, die in der hohen Mütze und den eleganten Samtkleidern sich wohl fühlen. Nach den Angaben der Sachverständigen hat man mit der Frauenpolizei die besten Erfolge gemacht. Sie werden zwar auch hauptsächlich zur Verhaftung und Ueberwachung von Frauen und Kindern verwendet, wissen aber auch Männer durch ihre überlegene Ausbildung zu überwältigen, und es ist eine allgemeine Erfahrung, daß ungebildete Verbrecher Frauen leichter gehorchen und sich von ihnen leichter beeinflussen lassen als von Männern. Betrunkene Frauen, die sich gegen männliche Polizisten mit Aufbietung aller Kräfte wehren, lassen sich von „Damen“ willig abführen. Die englische Polizistin muß, wenn sie für den Dienst angenommen werden will, gute Gesundheit und gute Erziehung besitzen, mindestens 1,65 Meter groß sein und im Alter von 22 bis 30 Jahren stehen. Sie erhält eine eingehende Ausbildung, die sich auf ein gutes Kenntnis des Gesetzes und der Verwaltung, auf besondere Erfahrungen in der Psychologie der Frauen und Kinder und vieles andere erstreckt. Holland ist der einzige Staat, der ein besonderes weibliches Polizei-Korps besitzt, das sich nur mit der Ueberwachung und Verfolgung jugendlicher Verbrecher beschäftigt. Diese „Kinder-Polizei“ leistet Vortreffliches und hat die Kriminalität der Jugendlichen unter 18 Jahren schon stark herabgedrückt. In Polen besteht ebenfalls eine weibliche Polizei, die sehr straff organisiert ist. In Rußland, wo die Frauen in alle Berufe eingebunden sind, werden die weiblichen Schulleute den männlichen gleichgestellt. In den romanischen Ländern hat die Bewegung noch weniger Fortschritte gemacht. Während der Weltausstellung von Barcelona gab es dort ein weibliches Polizeikorps, das in einer phantastischen Uniform auftrat und mehr als Sebenswürdigkeit betradet wurde. Aber die neue spanische Regierung, in der eine Frau das Gefangenemwelen unter sich hat, will auch die weibliche Polizei ausbilden. In Frankreich sind Vorbereitungen für den gleichen Zweck im Gange, und ein großer Andrang von Bewerberinnen für diese Posten bei der Pariser Polizei wurde gemeldet, aber die einzige Polizistin, die bisher in Frankreich Dienst getan hat, war eine Strandwächterin in dem Badeort Le Touquet; da sie mehrere Sprachen beherrschte, ist sie stets von Fremden umbrängt. Die weiblichen Schulleute von Mexiko tragen eine malerische Uniform und sind auf ihre blauen Röcke und ihre leuchtenden Messingknöpfe, auf ihre weichen, ausgedehnten Hüften und ihre zierlichen Knöchel sehr stolz. Um aber ein unermüdetes Interesse der Männerwelt zu vermeiden, werden Häglische bedrängt, und der Gebrauch von Fuder und Schminke ist streng verboten. Japanische Polizistinnen regeln den Verkehr; in Australien wirken sie in allen Städten, und selbst in Indien sind sie schon eingeführt. In China scheint man eine praktische Vorübung zur glückselig zu halten, denn eine Bestimmung lautet, daß ein weiblicher Polizist nicht mehr als ein Jahr Gefängnis gehabt haben darf.

Neu bestellungen auf das **Rieser** Tageblatt für **Oktober**

nehmen noch an alle Zeitungsaudräger und zur Vermittlung an die **Zeitungsaudräger, Rieta, nur** **Wochenz. 50.** **Telefon Nr. 20.**

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

An alle Vereine des Gaues Sachsen der DZ!

Der Führer des Gaues Sachsen der DZ, Martin Schneider-Weipzig, hat folgende Anordnung erlassen:
Durch Erlass des Beauftragten des Reichssportführers Walter Schmidt sind am Erntedankfest (1. Oktober) alle turnerischen Veranstaltungen (auch alle Spiele) verboten. Die sächsischen Turnvereine werden mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, das Verbot genauestens zu befolgen.

Anordnung des Gauführers V (Freistaat Sachsen) des Deutschen Sportpresse-Verbandes.

Im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Reichssportführers, Sturmbannführer Walter Schmidt-Chemnitz, ernehme ich zu Bezirksführern des Deutschen Sportpresse-Verbandes vorläufig kommissarisch:

Für den Bezirk I (Leipzig) Hg. Helmut Schiebold (Leipziger Tageszeitung), für den Bezirk II (Wittenberg) Hg. Fritz Spranger (Wittenberg), für den Bezirk III (Chemnitz) Hg. Fritz (Chemnitzer Tageszeitung), für den Bezirk IV (Dresden-Wangen) Hg. Werner Röhler (Freiheitskampf), Hg. Röhler-Dresden bekenne ich weiterhin zu meinem Stellvertreter im Gau V (Freistaat Sachsen) des Deutschen Sportpresse-Verbandes.

Dresden, 28. September 1933.

Von Dietrich,
Gauführer V (Freistaat Sachsen)
des Deutschen Sportpresse-Verbandes.

Kunstturnen Dresden - Breslau - Forst.

In Dresden findet am 29. Oktober erstmalig ein Kunstturn-Städtemettkampf zwischen Dresden, Breslau und Forst statt, der im Dresdner Circus Sarralant durchgeführt werden wird. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 14.30 Uhr festgesetzt worden. Der Kartenverkauf beginnt bereits am 2. Oktober. Der Eintritt ist freieslos der Winterhilfe „Gegen Hunger und Kälte“ zu.

Am 14. Oktober trägt die Dresdner Kunstturn-Städtemannschaft in Reichenberg in Böhmen einen Wettkampf gegen Reichenberg aus. Die Nordböhmern gelten bekanntlich als außerordentlich kampfstark und sind auf dem Gebiet des Geräteturnens führend im Deutschen Turnverband in der Tschechoslowakei.

Um für die bevorstehenden Aufgaben bestens gerüstet zu sein, veranstaltet die gesamte Dresdner Kunstturnvereinigung am Mittwoch, den 4. Oktober, zunächst eine Versammlung, in der über die Mannschaftsaufstellungen und etwaige Ausscheidungsturnen beraten werden soll.

Die Handball-Bezirksklasse im Kreis Dresden des Bezirks IV.

Wie die Handball-Spielleitung des Bezirks IV (Kreisgauhauptmannschaft Dresden) mitteilt, besteht die Bezirksklasse im Bezirk Dresden-Wangen im Handball aus vier Staffeln, von denen je zwei Staffeln auf die Kreise Dresden und Wangen entfallen. Die Wettkämpfe beginnen am 8. Okt. Spielzeit bleiben der 22. Oktober, der 22. und 28. November sowie der 25. Dezember 1933. Im Kreis Dresden spielen in der Bezirksklasse der Männer:

Staffel I: T. V. Freiberger, S. V. Guts Muts Dresden, T. V. Rost, S. V. 04 Freital, T. V. Kommatzsch, Spielwa. Dresden, Turnerschaft 1877 Dresden, T. V. Reichsbahn Dresden, S. V. M. Dresden, Dresden S. V.;
Staffel II: T. V. Wilsdorf, Dresden S. V., T. V. Dresden-Gebnis-Neuhof, Volkssportverein Dresden, Turngemeinde Tsch. Weidenau, S. V. Dresdenka Dresden, Turngemeinde Dresden, S. V. Sportklub Riesa, T. V. Gut-Heil Riesa, Volkssport, Dresden.

Die Bekanntgabe der Einreise der Mannschaften in die übrigen Klassen erfolgt am Sonnabend, 30. September, 18 Uhr, im Reutstädter Gasthaus in Dresden-N., Reutstädter Markt. Die Vereine können bevollmächtigte Vertreter entsenden.

Dresdner Fußball am Sonnabend.

Nachdem am Sonntag wegen des Erntedankfestes vollständige Spieltage herrschen muß, haben einige Dresdner Vereine für Sonnabend Fußball-Begegnungen abgeschlossen. An der Saalbauener Straße in Dresden-Kaßberg treffen Spielvereine Dresden und Dresdenka Dresden aufeinander. Zur gleichen Zeit finden sich an der Wittenbergstraße Guts Muts und die Sportfreunde 01 Dresden gegenüber. Guts Muts hofft, für die künftige im Württemberg-Begegnung erlittene Niederlage Wiedergutmachung zu können. Ob dies gelingt, ist fraglich, zumal die Johannstädter auf die Wirtwitzer von Fied verzichten müssen, der für das Spiel Sachsen-Schlesien in Breslau aufgestellt werden ist. — Die Sportfreunde 01 Dresden entziehen außerdem ihre 15-Mannschaft am Sonnabend nach Chemnitz, wo die GJ von Breußen Chemnitz der Gegner der Dresdner ist.

Sachsens Fußball-Mannschaft in Breslau.

Im Rahmen des „Festes des deutschen Ostens“ trifft bekanntlich am Sonntag in Breslau die Fußball-Auswahlmannschaft des Gaues V (Freistaat Sachsen) auf die Auswahlmannschaft des Gaues V (Schlesien). Den Sachsen, deren Mannschaft im wesentlichen aus den Spielern des mitteldeutschen Doppelmeisters Dresdner S. V. besteht, steht eine schwere Aufgabe bevor. Die Schlesier haben nach einem Auswahlspiel eine äußerst spielfertige Mannschaft zusammengestellt, die nur schwer zu schlagen sein wird. Nur wenn die Sachsenmannschaft in Hochform spielt und der sächsische Sturm die Erwartungen erfüllt, die auf ihn gesetzt werden, wird den Mitteldeutschen der Sieg gehören. Die sächsische Elf ist im letzten Augenblick noch geändert worden. Für den ursprünglich aufgestellten Köhler spielt als Mittelstürmer Fied (Guts Muts Dresden). Die Mannschaftsaufstellungen lauten:

Sachsen: Tor: Fied (DZ); Verteidiger: Reich (DZ), Schaeffer (W. V. Leipzig); Anker: Stöckel (DZ), Fied (Guts Muts), Bergmann (DZ); Stürmer: Köhler (DZ), Helmchen (Polizei Chemnitz), Sadenheim, Hofmann, Müller (alle DZ).

Schlesien: Tor: Kurpant 1 (Wentzen 09); Verteidiger: Woydt (S. V. Breslau), Koppa (Vorwärts-Railensport Gleiwitz); Anker: Kurpant 2 (Wentzen 09), Drobny (W. V. Weiswasser), Langer (S. V. Breslau); Stürmer: Witzel (Vorwärts-Railensport Gleiwitz), Bachmann (Vorwärts-Railensport Gleiwitz), Dankert (Verein Dinsburg), Steyer (DZ), Wroplawet (Wentzen 09).

Reichssportführer von Tschammer und Osten:

„Der Sport als politische Kraftquelle.“

In einem Original-Artikel für den Dresdner Anzeiger „Der Sport als politische Kraftquelle“ ergreift Reichssportführer von Tschammer und Osten das Wort zu bedeutenden Ausführungen, in denen er unter anderem erklärte:

Die Neuordnung im deutschen Sport- und Turnwesen ist noch längst nicht beendet. Sie ist im Fluße und gewinnt von Stunde zu Stunde Gestalt und Gehalt. Aus einem losen feingliedrigen, taufenförmigen Organismus wie dem der deutschen Sport- und Turnvereine wird eine für Staat und Volk geeignete zentrale für körperliche Erziehung zu machen und ihr gleichzeitig den hohen Wert ethischer und national-politischer Aufgaben zu verschaffen, ist, ich darf es offen sagen, keine allzu leichte Arbeit. Der deutsche Sportgedanke war zu Zeiten marxistischer Herrschaft mehr oder minder eine Vereinsangelegenheit, aber nie eine Sache des Volkes. Der Sportgedanke durfte auch, das war streng verboten, nie politisch gelagert sein, denn Dugende von Parteien erhoben ja dann Anspruch, an den Erfolgen teilhaftig zu sein. Heute muß, so betone ich unabweisbar und offen, der Sport politisch sein; nicht um der Durchführung dieser oder jener politischen Tendenzen willen, sondern der natürlichen, hohen und edlen Aufgabe wegen, die ein gelunder Sport um der Erhaltung eines gesunden Volkstums willen in einem Staate besitzen muß. Wenn unter dem neuen Hohensteinschen und den allen rühmreichen Farben des Reiches in Paris und London, nicht minder selbstverständlich in Deutschland selbst und auch den abgetretenen Gebieten edle, gesunde Sportsmänner, anständige deutsche Menschen in den Wettkämpfen um die Palme des Sieges erscheinen und beste Leistungen zu vollbringen sich bemühen, so ist das politische Arbeit

und nicht allein sportliche Betätigung. Sendboten des neuen Staates sind sie, Männer, die sich darüber im Klaren sein mögen, daß ihnen eine selten hohe Aufgabe gestellt ist, die in vollem Umfange zu erfüllen höchste Ehre sein muß. Neben Adolf Hitlers braunen Scharen der SA und SS, muß in Zukunft auch die deutsche Sport- und Turnvereine stehen, wenn sie nicht in vereinsgesellschaftlicher Tendenz verfallen will. Wer weiß von uns, welches Geschick unter Vaterland in Zukunft noch zu durchschreiten hat. Innerlich müssen wir uns für alle Gefahren rüsten, müssen gegen alle Angriffe auf unsere nationale Existenz gewappnet sein. Eine große, eine herrliche Aufgabe steht vor allen Führern der deutschen Sport- und Turnvereine, ein Ziel für das in voller Verantwortung zu arbeiten größte Ehre sein muß. Die deutsche Jugend sehnt sich nach einer Führerschaft, die mit ihr kämpft, mit ihr erlebt und die sie und ihr Eigenleben versteht. Die deutsche Jugend, aus liberalistisch-marxistischer Verbildungsperiode kommend, benötigt an Körper und Seele eine Umgestaltung von gigantischem Umfange. Wir wollen und müssen die Dinge meistern!

Alle, die willens sind, mitzuarbeiten, rufe ich auf, nachdem die Anfangsarbeit der Umgestaltung des deutschen Sport- und Turnwesens vollendet ist, nunmehr an die praktische Arbeit zu gehen, mitzubeleben und dort anzupacken, wo es notwendig ist, selbst Vorbild zu sein, wo solche benötigt werden, das eigene Ich zurückzustellen vor der hohen Aufgabe, ein großes Kultur- und unteres deutsches Volk, Sport und Turnen, mit hinüberzunehmen in die neue Zeit als einen Bestand von Kraft, Stärke, Stolz und Ehre.

Max Schmeling im Deutschlandsender.

Der Deutschlandsender übermittelte seinen Hörern ein Zwiegespräch zwischen Max Schmeling und Erwin Thoma vom „Boxsport“, in dem der Weltmeister über Vergangenheit und Zukunft seiner boxerischen Laufbahn und über andere interessante Dinge fesselnd zu plaudern verstand; es war ein Gespräch, das dem sportlich eingestellten Hörer höchlich wertvolle Aufschlüsse gegeben hat.

Der Thoma begann die Unterhaltung mit der Frage nach den Ursachen seiner Niederlage gegen Max Baer. Schmeling führte sie auf die unerhörte Dose in Newyork zurück und bekannte, daß er die Empfindung gehabt hätte, ein ihm völlig fremder Mann stehe im Ring. Physisch und psychisch war er an diesem Tag nicht auf der Höhe. Seine Niederlage löste eine schwere Depression aus; drei Tage habe er die Wände seines Zimmers angestarrt, aber auf dem anschließenden Bankett habe er durch freundliche Haltung aller Beteiligten sein Selbstvertrauen wiedergewonnen. Baer gehöre zu der Klasse der guten amerikanischen Boxer, der die raube amerikanische Schule betreibe. „Er ist sehr, sehr stark und unbedingtes Material!“

Sehr interessante Ausführungen machte Schmeling über die amerikanischen Sportler. Sie mühten sich ganz anderen Maßstäben gemessen werden als die europäischen. Schmeling verwies in diesem Zusammenhang auf die gesunde rassistische Grundlage, auf das Auslese-Prinzip, das unbewußt durch die Auswanderer, die ja sehr lebenskräftige und starke Naturen gewesen sein mühten, in Amerika zur Geltung gekommen sei. Der amerikanische Sportler ist nur auf Sieg eingestellt und der Ehrgeiz die Triebfeder seines Handelns. Ueber die einzunehmende Haltung deutscher Sportler im Auslande befragt, äußerte Schmeling, die erste Bedingung sei, daß er sich absolut vernünftig benimmt. Jeder Sportler — er meint natürlich jetzt den Berufsboxer —, der seine Heimat verläßt, müsse sich klar darüber sein, daß ihm die gedrehten Lauben nicht in den Mund fliegen, und daß er es nur durch eigene Tüchtigkeit schaffen werde. In Sieg und Niederlage müsse er sich als Vertreter seiner Nation — das gilt für alle — und als Repräsentant seines Vaterlandes vorbildlich benehmen.

Ueber seine Pläne befragt, sagte Max mit trockenem Humor, daß er sich wirklich einmal selbst erkundigen müsse, was für Pläne er abgeschlossen habe, von denen die Presse zu berichten wisse. Wenn aber alle Verhandlungen zum guten Ende führen, würde er im Februar nächsten Jahres gegen Max Baer zum Revanchekampf antreten. Nachdem er über seine Lebensweise, seine täglichen Gewohnheiten und sein Training als Sportsmann sehr beherzigenwerte Aeußerungen gemacht hatte — Schmeling ist Nichtraucher und trinkt keinen Alkohol — sprach er zum Schluß noch über den neuen Weltmeister aller Kategorien, den Ueberläufergewichler Primo Carnera, gegen den ein schneller Mann mit Kopf und Fäustel sich jederzeit eine Chance ausrechnen könne.

Ein Nacht-Fußballspiel

Lieferten sich in Wülkel bei elektrischer Beleuchtung heftigen Internationalen „Doubles Rouges“ und die Röhner Stadtmannschaft. Mit 3:1 (2:1) lieferten die Einheimischen, in deren Reihen größtenteils Spieler der Nationalmannschaft kämpften, einen überlegenen Sieg und zeigten, daß sie für den Länderkampf gegen Deutschland am 22. Oktober in Duisburg bestens gerüstet sind.

Die sächsische Wasserball-Gauliga.

Im „Freiheitskampf“, dem amtlichen Organ des Gaues V (Freistaat Sachsen) im Deutschen Schwimmverband, wird die Zusammenfassung der neuen sächsischen Wasserball-Gauliga veröffentlicht. Sie besteht aus zwölf Mannschaften, von denen acht Mannschaften des deutschen Schwimmverbandes und drei Mannschaften der Deutschen Turnerschaft bereits feststehen, während der zwölfte Verein noch bestimmt werden wird. Die elf Vereine, die der Gauliga angehören, sind: Postklub Leipzig, Stern Leipzig, Postklub Dresden, Boteklub Dresden, Sparta Dresden, Biking Chemnitz, Regier Chemnitz, Wittenberg 04, Turnerschaft 1877 Dresden, Turn- und Sportgemeinde Leipzig-Lindenau und TuS. V. Eintracht Leipzig.

Radisport.

Der Sechstagesfahrer Erik Weidorn-Dresden ist an den Folgen seines schweren Auto-Unfalls, den er kürzlich in Herde (Weiß.) erlitt, im Krankenhaus Herde verstorben. Der erst 26-jährige ähnte mit zu den besten deutschen Mannschaftsfahrern und hatte zusammen mit dem Berliner Fuchs zahlreiche Erfolge. Nach einer großartigen Winterjahren Karriere beide im Sommer im Auslande und beschlossen die Rennzeit auf offenen Bahnen mit 9 Siegen und 15 zweiten Plätzen.

Der Thoma wünschte Schmeling, der am Sonnabend 28 Jahre alt wird, für das neue Jahr alles Gute und die Vereidung des Vieles, das Schmeling sich gesetzt hat: die Weltmeisterschaft wieder für Deutschland zurückzuerobieren.

Auflösung

des Mitteldeutschen Amateur-Box-Verbandes.

Die Auflösung des Mitteldeutschen Amateur-Box-Verbandes ist nunmehr erfolgt. Das Gebiet des alten Verbandes ist in die Gauen V (Freistaat Sachsen) und VI (Provinz Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) aufgeteilt worden. Als Führer des Gaues Sachsen wurde Arno Steinbach, Dresden, bestatigt. Ferner wurden bestimmt als Schriftführer Johannes Stein, Dresden, als Kassierer Walter Weitz, Dresden, als Sportwart Fritz Gaudl, Dresden, sowie zur besonderen Verwendung Hermann Witowski, Dresden. Der Gau Freistaat Sachsen wurde in drei Bezirke eingeteilt, und zwar Bezirk I, Weipzig, Bezirk II, Chemnitz, und Bezirk III, Dresden. Führer des Dresdner Bezirks ist Carl Steinfeld, Dresdner Athletik-Club 1914.

Dresdner Amateurboxkämpfe am Montag.

Der Dresdner Athletik-Club 1914 verpflichtete für seinen Kampfabend am Montag 20.15 Uhr im Dresdner Reithaus für die verbindlichen Vertreter des Berliner Boxklubs Oberprese eine vierköpfige Staffel des B.C. Hermes-Berlin. In den Hauptkämpfen gibt es folgende Paarungen: Leichtgewicht: Lehmann, DZ, 14, gegen Hoffe, Berlin, und Heuter, DZ, 14, gegen Gerber, Berlin; Mittelgewicht: Franke, DZ, 14, gegen Schellin, Berlin; Schwergewicht: Tittel, DZ, 14, gegen Schlicht, Berlin. Das Rahmenprogramm hat folgendes Aussehen: Jugendbantamgewicht: Sinn, DZ, 14, gegen Rüdler, DZ; 14, gegen Bellmann, DZ; Mittelgewicht: Horsch, DZ, 14, gegen Jellinet, Dresden; Schwergewicht: Michalski, DZ, 14, gegen Walther, Sparta Wittenberg; Schwergewicht: Köpfe, DZ, 14, gegen Schöne, Dresdenka.

Jack Charley verlor 8 Tage nach seiner schweren Niederlage durch Lewinski einen neuen Kampf. In Obiladepbia wurde der Weltmeister von Tommy Doughran über 15 Runden glatt nach Punkten geschlagen. Damit ist Charley endgültig aus der Reihe der zur Weltklasse zählenden Schwergewichtboxer ausgeschieden.

Ernst Wiskalla, der frühere Europameister im Halbschwergewicht, hat sich von seiner schweren Krankheit vollständig erholt, daß er es wieder im Ring versuchen wird. Zum ersten Male wird der Berliner am 20. Oktober in Stettin durch die Seite Klettern und gegen den Bremen Hülsebus kämpfen. Den Hauptkampf des Abends befechten die Schwergewichte Schw. Breslau und Dingmann-Königsberg.

Der Zusammenschluß im Automobilsport Deutschlands

ist nunmehr vollzogen worden. Unter dem Namen „Der Deutsche Automobil-Club“ (DDAC) wird in Zukunft der einheitsliche Automobil-Club Deutschlands sein, als Interessenvertretung der deutschen Kraftfahrer in wirtschaftlichen, touristischen, technischen und sportlichen Belangen. Der DDAC (Allgem. Deutscher Automobil-Club) bildet mit seinen mukergültigen organisatorischen Einrichtungen die Grundlage zum Aufbau des neuen Clubs, dem auch die übrigen deutschen Kraftfahrer-Organisationen ihre Mitglieder überführen werden. Das Nationalsozialistische Kraftfahrer-Korps mit dem Motor-Stärmen der SA und SS wird als Wahrer des nationalsozialistischen Ideengutes und als alleiniger Träger des Wehrkraftsports die Führung einnehmen, aber völlig selbständig bleiben. Das Präsidium des DDAC, festlich aus dem Präsidenten Fuße und den Vizepräsidenten Silber und Krost vom DDAC, zusammen.

Wasserstände

	28. 9. 33	29. 9. 33
Waldau: Kamait	+ 18	+ 18
Waldau: Waldau	- 75	- 75
Gaer: Baum	- 82	- 53
Elbe: Himmburg	- 67	- 72
Brandeis	- 67	- 64
Reimit	+ 28	+ 30
Zeitmerzig	+ 68	+ 53
Kauzig	- 40	- 58
Dresden	- 202	- 195
Riesa	- 151	- 139

NSD. und Berufsverbände.

In einer von der Ortsgruppe Dresden des Deutschen NSD. und Behördenangestelltenverbandes im Gewerbehause veranstalteten Kundgebung sprach der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Saubmann der NSD, Stiehl, über die Frage: „Die NSD. und die Berufsverbände“. Er ging zunächst auf die Entwicklung der NSD. ein. Es werde eine Generalüberholung vorgenommen und die Mitgliederzahl geleistet werden. Die NSD. solle die Erziehungsschule schaffender deutscher Menschen zur nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung sein. Es dürfe später keine Führer in Verbänden usw. geben, die nicht durch die NSD. und die Deutsche Arbeitsfront gegangen seien. Eine Hauptaufgabe der NSD. werde es sein, ein wachstames Auge auf Betriebsabläufe zu haben. Jeder Berufsgenosse müsse in seinem Verband organisiert sein. Nach dem 1. Oktober werde niemand in der NSD. gebildet werden, der nicht dem zuständigen Fachverband angehört. Die Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten seien als Mittler zwischen der Regierung und der Arbeitsfront anzusehen und gehörten daher nicht in die Arbeitsfront. — Am gleichen Abend sprach Saubmann Stiehl in einer im Vereinshaus abgehaltenen Kreisversammlung der NSD. Er führte u. a. aus, daß ab 1. Oktober jedes NSD.-Mitglied zugleich Mitglied der NSDAP sein müsse.

Sächsishe Theologiestudenten in Wittenberg.

Der Haupttag der Deutschen Nationalkonferenz wurde eröffnet durch den Einmarsch von 130 sächsischen Theologiestudenten. Ein Aufzug der Wittenberger SA erwartete an der Elbbrücke den Lehrsturm der nationalsozialistischen Führerschule Augustsburg, geführt von Standartenführer Seifert und Pfarrer Dr. Kubig. Landesbischof Koch nahm den Vorbeimarsch ab und begrüßte die Studenten mit herzlichen Worten. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß diesem Tag kirchengeschichtlicher Bedeutung durch ihr Kommen der Zustand gegeben worden sei. Der Landesbischof wünschte, daß ihnen allen die Stunden in Wittenberg zum Segen werden möchten für ihr Amt und für die Kirche im Dritten Reich.

Anordnung des Reichswehrministers über das Spielen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes.

* Berlin. Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß die Musikkapellen der Wehrmacht bei allen dienstlichen Anlässen, bei denen bisher das Deutschlandlied gespielt wurde, grundsätzlich anschließend das Horst-Wessel-Lied spielen.

Die Weibellieder werden, abgesehen von rein dienstlichen Anlässen, auch bei Beerdigungen, Blaskonzerten, Sportfesten usw. gespielt, an denen die Öffentlichkeit teilnimmt und bei denen die Würde und der Ernst der Veranstaltung eine besondere Veranlassung dazu gibt.

Das außerdienstliche Spielen der Weibellieder durch Musikkapellen der Wehrmacht in Vergnügungs- und Gaststätten aller Art ist verboten. Besondere Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der zuständigen militärischen Vorgesetzten.

Amtliches

In Abänderung der Bekanntmachungen vom 6. und 20. Mai 1933 über die Befähigung von Trennbändern im Sinne der Verordnung über polizeiliche Sondereinrichtungen vom 3. Mai 1933 — Sächs. Gesetzl. S. 63 — wird bekanntgegeben, daß für die Gemeinden im Amtsbereichsbezirk Riesa, soweit sie zur Amtshauptmannschaft Großenhain gehören, anstelle des Rechtsanwalts und Notars Dr. Schulze der Rechtsanwalt Dr. Lehner in Riesa, Marktstraße 2 als Trennbänder bestellt worden ist.
F. Großenhain, am 27. September 1933.
Die Amtshauptmannschaft.

Die Dammgemeinschaft „Gobliis“. Amtshauptmannschaft Großenhain, Genossenschaft mit unbeschränkter Beitragspflicht, bezweckt die Erbauung und Unterhaltung eines Hochwasserzweckdammes an der Elbe zur Abriegelung des so genannten Gobliiser Landes in der Flur Gobliis. Der Abschlußdamm wird an das bei Querschnitt 1882 + 69 endende Leitwerk anschließend und bis Stromquerschnitt 1883 + 63 geradlinig geführt, um später den Anschluß an das unterhalb Stromquerschnitt 1865 + 34 beginnende Leitwerk zu ermöglichen. Die Krone des Damms liegt auf + 3,26 m Dr. B.

Den hiervon Betroffenen wird Gelegenheit zur Geltendmachung von Einwendungen gegeben. Die genehmigte Zeichnung der Dammgemeinschaft sowie die Unterlagen für das Vorhaben werden hier an Amtsstelle eingesehen werden können. Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen binnen 2 Wochen hier anzubringen. Die Beteiligten, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.
Riesa, am 26. September 1933.
Die Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 716 des sächsischen Handelsregisters betr. die Firma Elektrizitätswerk Riesa, Aktiengesellschaft in Riesa, ist am 27. September 1933 eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist in § 12, die Beratung der Aufsichtsratsmitglieder betr., durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. August 1933 abgeändert worden.
Das Vorstandsmitglied Wilhelm Meyer in Riesa ist ausgeschieden.
Der Ingenieur Richard Jordan in Riesa ist zum Mitglied des Vorstandes bestellt worden.
Amtsgericht Riesa, den 28. September 1933.

Der Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Bruno Lehner in Riesa, Klosterstraße 7, ist vom Justizministerium zum Notar für Riesa ernannt und heute als solcher vom Amtsgericht Riesa vereidigt worden.
VRsg. 770/33. Amtsgericht Riesa, den 28. Sept. 1933.

Sonnabend, den 30. September 1933, vormittags 9 Uhr, sollen im Versteigerungsraum 1 Warenmarkt, 1 Badentafel, 1 Badentafel (National), 1 Klavier, 1 Staubuhr und verschiedene Möbel versteigert werden.
Riesa, am 29. September 1933.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Warenhausbrand in Dortmund.

Dortmund. (Funkdruck.) In dem zum Parkbld. gehörenden Warenhaus Theodor Althoff im Mittelpunkt der Stadt, entzündete heute vormittags gegen 11 Uhr in den Kellerräumen ein Lagerbrand. Infolge der sehr starken Rauchentwicklung war in kurzer Zeit das ganze Warenhaus verqualmt, so daß es von Käufern und Angestellten vollständig geräumt werden mußte. Die Feuerwehr ging nach Einfließen einiger Schaufensterheben an die Bekämpfung des Brandherdes, der bis zur Stunde noch nicht beseitigt ist. Durch die starke Rauchentwicklung hatten mehrere Angestellte Rauchvergiftungen davongetragen. Rieft 10 Feuerwehrleute, die mit Gasmasken in den mit Rauch gefüllten Kellern arbeiteten, erlitten Rauchvergiftungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Polnisches Dorf abgebrannt.

Warschau. (Funkdruck.) Vorkern ist bei Riesa das Dorf Grahmala abgebrannt. Etwa 150 Wirtschaftsgüter fielen den Flammen zum Opfer. Auch zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen.



Hier wurde der Hebel angelegt!

Ostpreußen hat wieder Brot. Mit großer Freude nahm jeder Volksgenosse die frohe Botschaft entgegen. Endlich wieder Arbeit! Endlich wieder die Gemütsheilung, lang Entschertes in Kürze anschauen zu können! Nicht nur in Ostpreußen, im ganzen Reich sind die Anstrengungen der Arbeitsbeschaffung auf Hochtempo gesetzt. Jetzt heißt es mit der Werbung nicht mehr zurückhalten. Massen, die wieder zu Verdienst gelangen, haben große Bedürfnisse in lebensnotwendigen Dingen aller Art. Da dürfen auch Sie keine Minute mehr abgern! Hören Sie! Der nächste Weg zum Käufer ist die Anzeige im Riesaer Tageblatt. Heute noch müssen Sie beginnen!

Anzeigenannahme täglich von früh 8 Uhr an in der Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, nur Goethestraße 59.

Polnisches Laboratorium in die Luft geflogen.

3 Tote, 24 Schwerverletzte.

Warschau. (Funkdruck.) Bei Radom ist ein Laboratorium zur Erzeugung von rauchlosem Pulver in die Luft geflogen. Drei Arbeiter wurden getötet, vierundzwanzig wurden schwer verletzt.

Jetzt kommt der Umzug!

Arbeitsbeschaffung, die jedem möglich ist.

Der 1. Oktober ist der eine der beiden großen Umzugs-termine, und der große Wohnungswechsel, der sich im letzten Tage angebahnt hat, ist noch in vollem Gange. Mit der neuen Wohnung tritt eine Fülle von Problemen auf, von denen ein wichtiger Teil die Beleuchtungsfrage ist.

Es ist nicht möglich, in einer Wohnung schon im Rohbau genau festzulegen, wo Beleuchtungskörper hingehören und welcher Art sie sein sollen. Wer sich selbst nicht genügend Urteil traut, sollte einen guten Installateur, der heute lichtwirtschaftlich weitgehend gekannt ist, zu Rate ziehen. Eine große Anzahl von Beleuchtungskörpern und Sonderleuchten bedeutet nicht Lichtverschwendung sondern sparsames Wirtschaften. Reichlich vorhandene Steckdosen sind eine große Bequemlichkeit. Man kann elektrische Beleuchtungskörper und Apparate überall anschließen. Ein Wechsel der Tapeten oder der Einrichtungsgegenstände macht meist auch Veränderungen an etwa vorhandenen Beleuchtungskörpern oder Neuanschaffungen nötig. Man soll da keine falsche Sparsamkeit üben. Zu beachten ist auch, daß dunkle Tapetentöne, mit denen evtl. gerechnet werden muß, Glühlampen höherer Leistungsaufnahme erfordern.

Glühlampen aller verwendeten Typen und Sicherungen sollte man reichlich in Reserve halten, sonst hat man leicht Unbequemlichkeiten. Und: keine Schwarzarbeit beim Installieren! Das Handwerk soll und muß leben! O—.

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 28. September. Bei ausgeglichener Geschäftslage blieben die Umsätze und die Kursveränderungen unbedeutend. Sörnewitz verloren ihren Vortagsgewinn von 4 Prozent, Zepf-Kon 2,5 Prozent niedriger, Chem. Drogen und Dresdner Bauindustrie je 1,25 Prozent schwächer. Nur Braubank und Ver. Jünger je 1,5 Prozent fester, 7proz. Dresdner Stadtanleihe von 1928 erlitten einen Verlust von 4,1 Prozent.

Leipziger Börse vom 28. September. Bei wieder kleinem Geschäft blieben die Kurse fast ungerändert. Chromo Kajak 1,5 Prozent fester. Dresdner Bank, Kalksteiner Maschinen und Halle Jünger verloren je 1,5 Prozent. Die Stimmung für festverpflichtete Werte war anfangs freundlich, später aber schwächer.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 28. September. Auftrieb: Ochsen 68, Bullen 76, Kühe 76, Kalben 47, Kälber 714, Schafe 200, Schweine 1841, zusammen 3122 Tiere. Direkt von Fleischern zugeführt: Rinder 7, Kälber 100, Schafe 59, Schweine 209. — Preise für 50 kg Lebendgewicht: Rinder ohne Kot; Kälber 1 —, do 2 40—43, do 3 38—39, do 4 30—35, do 5 25—29; Schafe 1 32—34, do 2 28—31, do 3 25—28; Schweine 1 51—52, do 2 49—50, do 3 47—48, do 4 45—46, do 5 42—44, do 7 44—48. Geschäftsgang: schlecht. Ueberstand: Ochsen 45, Bullen 40, Kühe 48, Kalben 30, Schafe 30, Schweine 350, Kälber geräumt.

Kirchennachrichten

Erntedankfest.

Riesa, N.-R. 7, 3 Uhr Predigt. (Wf.). Trin.-R. 9 Uhr Predigt, Psalm 106, 1. (Wf.). Roll. — Kirchenmusik: Nun preiset alle Gottes Frombergigkeit für Chor und Blasinstrumente von H. v. Löwenstern (1844). Nachspiel: Dorische Tocata von Joh. Seb. Bach. — 11 Uhr Kinder-Singst. Montag, 2. Okt., Großmutter. Kirchentafel: Schr. Gräba. 9 Uhr. (St.), 11 Uhr in Gräba. Di. nachm. 2 Großmutter, abds. 8 Beginn des Konfirm.-Kurses in der Kirchschule. Weiba. 9 Uhr vorm. Erntedankfestgottesdienst (Wf. Kaiser-Gräba). Mittwoch, 4. Okt., ab. 8 Uhr Frauenverein im Ebelweih. Freitag, 9 Uhr Pfarrkirche (Wf. Weib.-Riesa). Donnerstag, 8 Uhr Frauenverein. Samstag, 10 Uhr Feldgottesdienst und Kranzniederlegung. Weibener. 9 Uhr Feldgottesdienst und Kranzniederlegung am Ebelweih. Röderau. 11 Uhr Feldgottesdienst. 1/2 Taufgottesdienst. Mittwoch 8 Bibelstunde. Zeitbain-Dorf. 9 Erntedankfestgottesdienst (Roll.). Zeitbain-Lager. 10 Erntedankfestgottesdienst mit Einweihung der Gemeindeglocke (bei günstigem Wetter im Walde, nahe am Nordtor, sonst Hauptlager, Weibau). Glaubitz. 9 Uhr Erntedankfest, Kirchenmusik: „Walm 100 von Meubelsjohn“ und „Lobe den Herren“ von Bach. Dienstag 2 Uhr Großmutterverein. Mittwoch 7 Uhr Bibelstunde. Ab Freitag 20 Uhr Konfirmantenunterricht für Väter.

Weihnachts-Puppenwagen anzahlen!

Selbige können bis zum Fest abbezahlt und bei mir aufbewahrt. Bäckers Kinderwagengeschäft, Straße 88.

2-3 helle leere Zimmer

(Zimmern) in aut. Hause im Rent. ab 1.11.33 zu verm. Dr. u. J. 861 a. Tabl. Riesa.

3 Zimmer

Rüde u. Subeb., monatl. M. 32.— (4 km v. Riesa) sehr schöne Wohng. in gepflegtem Hause u. ruhiger Lage, sofort zu vermieten. Arno Gundermann Möbeltransport Schützenstr. 19 - Tel. 273.

Wohnungen:

4 Zi., Rü. u. Sub., monatl. M. 65.—, 4 Zi., Rü., 2 Zi., 3 Zi., Sub., monatl. M. 61.—, 5 Zi., Rü., Sub. u. Subeb., 3 Stg. (vorgelegt), monatl. M. 70.—, sofort zu vermieten. Arno Gundermann Möbeltransport Schützenstr. 19 - Tel. 273.



Haben jederzeit Höheren Erfolg durch eine Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt. Anzeigenannahme in Riesa, nur Goethestr. 59.

Junger Herr feste Erscheinung, sucht netten Partner u. gemeinl. Ausgängen u. Theaterbes. Nicht unter 21 J., Briefe mögl. mit Bild erb. unt. H 859 a. d. Tagbl. Riesa.

Schönes leeres Zimmer (Bett.) sofort zu vermieten. Dasselbst fast neuer H. Ofen preiswert zu verk. Zu erf. im Tagbl. Riesa.

Laden zu vermieten. Röhres Kirchstraße 7.

Saubere Aufwartung f. Sonnabends sof. gesucht Bismarckstr. 41, 1.

Wringmaschinen Walzen beste Qualität billig bei S. Zaupig, Marktstr. 26

Für 11jähr. Mädchen sind getr. Kleider u. 1 Poppenwagen zu verkaufen. Zu erf. im Tagblatt Riesa.

Jetzt beste Pflanzzeit: Chrysanthen Tulpen Crocus usw. zu ganz billig. Briefen bei W. Jäger, Gärtnerel Zeitbain-Dorf.

Va. Rindfleisch 1. Pr. ohne Sul. Wb. 85 f. Honladen Wb. 90 f. 4000 Faden Wb. 65 f. Raibfleisch Wb. 75 f. Fritz Müller, Schloßstr. 18

Einbinden von Büchern und Stroh praktisch und billig mit Bändern von O. Feinig, Hof. Glaubitz.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.

Kommunistische Flugblattverteiler vor dem Sondergericht

RECH. Freiberg, 28. September. Das Sondergericht für das Land Sachsen beschäftigte sich in seiner Donnerstagssitzung mit folgenden Straffällen:

Wegen Verteilung kommunistischer Druckschriften hatten sich der Eisenblecher Richard Beutel in Wurzen, Arbeiter Adolf Handrich in Borna, Arbeiter Walter Krause in Froburg und Maurer Otto Ficker in Kreisheim zu verantworten.

Der Angeklagte Beutel erhielt im April von einem Kurier der Roten Hilfe aus Leipzig ein Paket mit 120 Stück „Tribunal“ mit dem Auftrag, diese dem Angeklagten Handrich zu überbringen. Dieser verteilte etwa 50 Stück in Borna selbst, die anderen übergab er den Angeklagten Krause und Ficker zum Verkauf. Während Krause die Druckschriften verkauft hatte, hat Ficker diese angeblich sofort nach Erhalt verbrannt.

Urteil: Beutel und Handrich je 10 Monate, Krause 6 Monate und Ficker 7 Monate Gefängnis.

Der Kraftfahrer Erich Schuster und Stenotypist Alfred Henning aus Dresden hatten am 30. Juni eine Radtour nach der sächsischen Schweiz unternommen. Bei dieser Gelegenheit besuchte Schuster am 1. Juli in Niedererzfeld (Schöps-Schloß) seine Frau und schenkte ihr 50 Stück der kommunistischen Bilderzeitung „NS“ und 200 Stück der „Gegenangriff“ über die Grenze. Kurz nach Ueberschreiten der Grenze wurden beide Angeklagte von einem Postbeamten festgenommen. Es wurde dabei festgestellt, daß Schuster schon mehrere Male aus einer kommunistischen Zeitungszentrale aus der Tschechoslowakei Zeitungen geholt hat. Henning will angeblich nicht die Grenze überschritten haben. Da diese Angeklagten bewußt hochverräterische Druckschriften verbreiteten, war eine strenge Strafe am Platze, und so erhielt Schuster zwei Jahre und Henning ein Jahr Gefängnis.

Lebenslänglich Zuchthaus für Kujawski und Genossen.

Bd. Berlin. Nach Nebentägiger Verhandlung kam das Berliner Schwurgericht am Donnerstag zu dem Urteil in dem Prozeß Kujawski und Genossen, die am 22. Dezember 1932 in Wankow einen Kassenboten herab und schwer verletzt, sowie am 1. Februar 1933 die Baupläne der Steglitzer Bauernschaft überfallen und dann den Malermeister Rudolf Koch erschossen und eine weitere Person schwer verletzt hatten. Den Tätern fielen dabei 12.550 M. in die Hände.

Das Urteil lautet wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes mit Todeserfolg in Lateinheit mit gemeinschaftlichem Totschlag und versuchten Totschlag und wegen gemeinschaftlichen Diebstahls in Lateinheit mit Urkundenfälschung gegen den 32-jährigen Chauffeur Kujawski und den 30-jährigen Sportlehrer Paul Klein auf lebenslänglich Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der 21-jährige Autschloßer Friedrich Köhler erhielt 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, der 26-jährige Rotenschießer Otto Wolke 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Bei diesem Angeklagten wird außerdem auf Zulässigkeit von Vollkaufschuß erkannt. Der 23-jährige Dachdecker Erich Schmidt erhielt wegen Begünstigung 2 1/2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, die Ehefrauen Kujawski und Schmidt wegen Begünstigung bzw. wegen Nichtanzeige eines Verbrechens drei bzw. zwei Monate Gefängnis.

Die weiteren Angeklagten wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, das Gericht habe eingedenk ermoegen, ob Nord vorliege. Trotz schwerer Bedenken habe aber das Gericht nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß bei dem Ueberfall auf die Bauernschaft der Steglitzer Bauernschaft mit Ueberlegung gehandelt worden sei, da die Angeklagten Kujawski und Klein erst geschossen hätten, als ihnen Widerstand entgegensehrt wurde. Deshalb sei nur auf Totschlag erkannt worden.

Der Arbeiter Max Weise aus Reichenau hatte am 9. August sich mit dem flüchtigen Kommunisten Grahl in Weismald (Tschechoslowakei) getroffen und von dort eine Anzahl kommunistischer Zeitungen zur Verteilung über die Grenze mitgenommen. In dieser Verteilung ist es aber durch seine Verhaftung nicht gekommen. In diesem Fall ließ das Gericht 10 Monate Gefängnis für angemessen.

Wegen Nichtablieferung von Waffen standen der Schuhmacher Karl Burkhart und der Arbeiter Paul Lotter aus Strebla unter Anklage. Burkhart hatte einen Karabiner mit 150 Schuß Munition und eine Pistole im Besitz, und Lotter 30 Stück Patronen. Am 24. April hat Burkhart das Versteck der Waffen bei der Gendarmerie angegeben. Lotter hat erst den Besitz der Munition nach längerem Drängen angegeben.

Urteil: Burkhart 4 Monate Gefängnis und Lotter 2 Monate Gefängnis.

Die letzte Verhandlung richtete sich gegen den Zeitungshändler Otto Treppe, Glaser Gerhard Brühl und Inkaltateur Alfred Adolph, sämtlich aus Dresden, wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften. Der Angeklagte Treppe hatte in dem Bazargeschäft seiner Freundin in Dresden mehrere Male Pakete mit kommunistisch-schlesischen Zeitungen angenommen und dem Angeklagten Brühl weitergegeben. Brühl gibt an, sechs bis achtmal je 50 bis 60 Stück kommunistischer Zeitungen erhalten und diese dann in kleinere Päckchen verpackt an andere Kommunisten, so auch dem Angeklagten Adolph weitergegeben zu haben. Es handelt sich hierbei um den Reichenderger Vorwärts und die NS.

Es wurden verurteilt: Treppe zu 1 Jahr 8 Monate, Brühl zu 2 Jahren Gefängnis. Das Verfahren gegen Adolph wurde abgetrennt.

Lebenslänglich Zuchthaus für den Vatermörder Spilmer.

Bd. Berlin. Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 20-jährigen Meister Willi Spilmer wegen Totschlags und versuchten Mordes in Lateinheit mit versuchten schweren Raub zu lebenslänglichem Zuchthaus und mit einer Zusatzstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. — Der Angeklagte wurde schon am nächsten Tage in der Großen Hamburger Straße verhaftet, als er einer Fahndungsaktion der Polizei interessiert aufsaß, ohne jedoch zu ahnen, daß diese Rache ihm selbst galt. — Der Angeklagte nahm das Urteil vollkommen gelassen und ohne jede sichtbare äußere Erregung an, ebenso den Antrag des Staatsanwaltes, der auf Todesstrafe lautete. Das Gericht aber konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß der Angeklagte beim Abgeben des Schusses in voller Ueberlegung gehandelt habe.

Großrazzia in den Berliner Zentral-Markthallen.

240 Wohlfahrtsbeamte mit einem großen Vollzeitaufgebot auf der Jagd nach Schwarzarbeitern.

Berlin. (Funkspruch.) In den Zentralmarkthallen wurde heute früh um 6 Uhr eine Großrazzia nach Schwarzarbeitern durchgeführt. Aus ganz Berlin waren etwa 240 beamtete Prüfer der Wohlfahrts- und Arbeitsämter zusammengezogen worden und außerdem war ein größeres Aufgebot Schutzpolizei eingesetzt, um die anliegenden Straßen abzuriegeln und die Markthalleingänge während der Dauer der Razzia zu sperren. Die Aktion, die gegen 7.30 Uhr beendet war, wickelte sich völlig reibungslos ab und führte zu einem vollen Erfolg. Zahlreiche Arbeiter, die sich nicht ausweisen konnten, wurden von den Prüfern notiert zur Nachkontrolle, inwieweit es sich hier „um Schwarze“ handelt. Eine erhebliche Anzahl, die ohne weiteres als Schwarzarbeiter festgestellt wurde, mußte den Gang zum Polizeirevier antreten.

Berlin. (Funkspruch.) Bei der heutigen Groß-Razzia in den Berliner Markthallen sind rund 100 Personen der Schwarzarbeit überführt worden.

Der Berufständische Aufbau des Handwerks.

Bisheriger Reichsverband wird aufgelöst.

Berlin. Wie das Vda.-Büro meldet, haben die Spitzenorganisationen des Deutschen Handwerks beschlossen, ohne dem handständigen Aufbau irgendwie vorarbeiten zu wollen, ihre Vereinfachung und Zusammenlegung umgehend durch eine Reihe von Maßnahmen durchzuführen. Danach hat der Reichsverband des Deutschen Handwerks vom 1. Oktober dieses Jahres an aufgehört zu bestehen und wird aufgelöst. An seine Stelle tritt als Gesamtschweizerorganisation des Deutschen Handwerks der Reichsstand des Deutschen Handwerks. Bis zu seiner gesetzlichen Verankerung in der handständigen Wirtschaftsordnung soll der Reichsstand die Rechtsform des eingetragenen Vereins erhalten. Das Präsidium des Reichsstandes wird die Mitglieder des bisherigen Vorstandes des Reichsverbandes werden beauftragt, die Satzung des Reichsstandes mit den einzelnen Gruppen zu schaffen und einer Vollversammlung des Reichsstandes bis spätestens am 15. November 1933 vorzulegen. Die gesamte Handwerkspolitik des Deutschen Handwerks wird ab 1. Oktober 1933 nach innen und außen durch den Reichsstand des Deutschen Handwerks wahrgenommen, unter Berücksichtigung der gesetzlichen Funktionen, Rechte und Pflichten, die der deutsche Handwerks- und Gewerbetag auf Grund der reichsgesetzlichen Bestimmungen hat.

Gerichtssaal

Sechs Jahre Zuchthaus für Mord an der Ehefrau

Das Schwurgericht Plauen verurteilte den 56 Jahre alten Bauhofscher Edmund Paul Albert wegen Totschlags an seiner Ehefrau zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Getötete war die zweite Frau des Angeklagten, den sie 1927 in Eisenach verlassen hatte. Die Frau war nach Plauen gezogen, wohin ihr Albert gefolgt war. Am Morgen des 16. Mai kam es zu einer Streitigkeit, in deren Verlauf Albert seine Frau am Hals packte und so lange würgte, bis der Tod eintrat.

Die Opfer von Tampico

In Tampico sind bis jetzt 125 Leichen geborgen worden. In den Krankenhäusern und in beschlagnahmten Behandlungsräumen befinden sich Tausende von Verletzten. Zwei Plünderer wurden erschossen. Ihre Leichen wurden zur Warnung öffentlich ausgestellt.



Ihr Erfolg ist auch der unsrige!

Und liegt nichts daran, nur einen x-beliebigen Massendruck anzufertigen und damit den Kunden zu belästigen. Vielmehr pflegen wir liebend die werblich geschmackvolle Ausgestaltung und Ausführung jeder Drucksache so, daß Sie damit Ihre einlegen. Dieses Prinzip bringt uns immer wieder nachbestellungen, also die Bestätigung, daß unsere Auftraggeber Erfolg mit unseren Werksarbeiten haben.

Tageblatt-Drucker, Niefer, nur Goethestraße 59, Telefon Nr. 20.

Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

WANDER-RECHTSANWALT DURCH VERLAG OSEAR MEISTER WESDAR

(15. Fortsetzung.)

Nicht das geringste Merkmal, das die Abstammung der Mutter verriet, war an ihr zu entdecken. Er hatte sie mit in die Heimat gebracht. Und nun war sie Rartus Ventes Braut geworden, wollte sich mit dem Sohne des Mannes, den er erschossen, vermählen, und er sollte seinen Segen über die beiden sprechen. „Unmöglich!“ sagte er vor sich hin. Und noch einmal: „Unmöglich!“ Und wenn tausendmal ungemollt und tausendmal bereut, seine Hände waren und blieben blutbefleckt.

Er hatte Babes keine Nachfolgerin gegeben und Rehte das Kind, das sie ihm geschenkt hatte, aus treuer aufrichtiger Vaterliebe heraus. Daß sie seit damals, als seine gewagten Spekulationen ihn an den Ruin brachten, ihr Brot selber verdienen mußte, tat ihm selber leid. Aber es ließ sich nicht ändern. Hier bei ihm hätte sie in der ersten Zeit vom Morgen bis zum Abend kochen müssen, um einen Bissen Brot essen zu können. Das war ihr erpart geblieben.

Noch immer sah das Messer zwischen den Blütentropfen und drang einem Tulpenherzen bis in die innerste Wurzel. Und noch immer zitterte Rosmaries Brief zwischen seinen schwelgenden Fingern. Wie sage ich ihr, daß eine Verbindung zwischen ihr und Vente unmöglich ist? Was stelle ich ihr vor, damit sie von dem Manne läßt, dem ich den Vater genommen habe? Daß er mein Schwiegerohn wird, ist ausgeschlossen.

Der Brief entglitt der unruhigen Hand Wolfshagens, als er zehn Schritte vor sich aus dem weißen Meer der Rarzissen, die an die Tulpenbette grenzten, einen Mann aufstauen sah. „Guten Abend, Dieter!“

„Guten Abend!“ Rehte und Junge verdrockten nach. Um ein lahtes Gesicht zu verbergen, bückte er sich nach dem Messer und zog es mit unbarmerzigen Fingern aus der durchlöchernten Knospe. Seine Linse sah nach dem beschriebenen Bogen, den die Tulpen aufgefangen hatten und

steckte ihn zusammengeknüllt in die Tasche seines weißen Beinkleides.

„Du hast wohl schon Bericht bekommen!“ Die Augen des Fremden blickten gleichgültig über das reglose Meer von Farne, das sich vor ihnen dehnte. „Urkommlich, wie das Leben seine Würfel schüttelt und sie plötzlich vor uns hinwirft! Nun wirst du Schwiegervater des jungen Vente. Wer hätte das gedacht. Mein Wieder! Ungenuehm ist das gerade nicht. Vorausgesetzt, daß man ein Gewissen hat und sich...“

„Ich habe eins.“ schnitt ihm Wolfshagen die Rede ab. „Uebrigens ist es möglich, daß du dich immer wieder um mich kümmerst und dich sogar bis hierher bemüht. Wenn es dich erleichtert, dann gehe aufs Gericht und sage: Mein ehemaliger Waffengenosse Wolfshagen ist ein Mörder! Er hat im Wahnsinn einer Stunde aus großer Fahrlässigkeit seinen Freund getötet und läuft seit fünfundsiebzig Jahren frei herum. — Fangen Sie ihn! Wenn Sie ihn kriegen, müßt du dazu stehen. Denn ob ich hier Tulpen und Haaiznthen zum Handlangerdienste leiste, bleibt für mich ein- und dasselbe. Ich habe mir abgemöhnt, irgendeinen bestimmten Fleck Erde als mein ständiges Domizil zu betrachten, solange du am Leben bist.“

„Du wiegst dich also in dem Gedanken, wenn ich tot bin, gäbe es keinen Mitwisser deiner Tat mehr. Darin hast du dich geirrt. Ich werde Sorge tragen, daß die Sache nicht in Vergessenheit gerät. Es hätte also gar keinen Zweck, wenn du mich beiseiteschaffen wollest.“

„Ich denke nicht daran!“ Wolfshagen schob Klaus Hensen, seinen ehemaligen Waffengenossen und Teilhaber im Geschäft, zur Seite und schritt, ohne weiter auf ihn zu achten, dem Hause zu, dessen roter Ziegelaufbau in der untergehenden Sonne wie gegossener Marmor strahlte.

„Ein Wort noch, Dieter!“

Wolfshagen blieb stehen und wartete, bis Hensen auf Schrittweite zu ihm herangekommen war. „Ich weiß, was du sagen willst. Mit meiner Tochter mache ich die Geschichte selber ab. Du würdest ja doch nicht ruhen, bis du Gift in ihre Seele und Mißtrauen in ihr Herz geträufelt hast. Sie soll lieber die ganze Wahrheit durch mich selbst erfahren. Als die Hälfte von dir zu hören bekommen. Dann weiß sie wenigstens, wie es sich wirklich zugeht.“

„Immerhin noch schlimm genug!“

Vermischtes.

Zwei Todesopfer einer Familien-
gabe. In der Ortlichkeit Gräbenorf ereignete sich in
der letzten Nacht eine furchtbare Familientragödie.
Der Bandwirt Hans Erbschlag sein achtjähriges Enkelkind,
nach der Tat übergeben an den Hausbesitzer mit Petroleum
und zündete ihm an. Der eigene Sohn Wulf schlüpfte
mit seiner Braut aus dem Hause, worauf Hans mehrere
Schüsse auf die beiden abgab. Der Täter beging dann
Selbstmord. Die herbeieilende Feuerwehr konnte unter
großen Schwierigkeiten das in hellen Flammen lebende
Gebäude zum Teil noch retten.
Der Gipfel der Frechheit. Einem Gehilfen
Geschäftsmann, der in Danau dieser Tage partte, wurde
aus dem Kramladen heraus seine Keilzacke, eine Leder-
zacke und der Hut gefohlen. Dem Bestohlenen ging in-
zwischen eine aus Danau abgestempelte Postkarte zu, er

müßte sich seine Prospektive im Bruchstück Bald bei Krom-
meterheim 15,8 abholen. Ferner schreibt der Dieb, da
man heute nicht mehr betteln könne, müsse man helfen (1).
Zuletzt fand man die Prospektive an der bezeichneten
Stelle.

Hampfer stört die Stromzufuhr. Eine un-
gewöhnliche Entdeckung machte man im Dairichen bei der
Bude nach einer beschädigten Stelle des Hauptkabels, das den
Ost mit Strom versorgt. Man stellte fest, daß ein Hampfer
das ziemlich dicke Kabel berührt beengt hatte, daß die
Stromzufuhr unterbrochen wurde.

Sind Selbstträger Schwarzarbeiter?
In einer Verammlung der Regensburger Freieinigung
wurde auch die Frage aufgeworfen, ob der Selbstträger
Schwarzarbeiter sei, und sie wurde — bejaht! Wenn
nur ein Teil der Selbstträger, sagte man, den Apparat
beiteile letzte und wieder in die Geschäfte zum Kaufen
ginge, könnten alle in Regensburg noch erwerblosen
Freiregehlichen wieder in Stellung kommen.

Handel und Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht — 28. September 1933.

Geringe Umlastfähigkeit.

Die Berliner Donnerstag-Börse schloß sich wieder
einmal durch Geschäftslage aus. Die Gründe, die
für die geringe Umlastfähigkeit anzuführen sind, dürften
einmal in dem bevorstehenden Ultimo liegen und zum
anderen in der demnachst stattfindenden Entscheidung über
die Wiederzulassung der Renten. Die minimalen Umsätze
bedingten naturgemäß wieder eine uneinheitliche Haltung.
Die Kursveränderungen blieben sich aber immerhin in engen
Grenzen. Für einige Spezialitäten zeigte sich sogar In-
teresse. Im weiteren Verlauf trat keine Geschäftsbelebung
auf, die Börse blieb ruhig, vielfach kamen keine Schluß-
notierungen zustande.

Am Montanaktienmarkt ergaben sich einige Kursver-
bände, die sich im Durchschnitt zwischen 1/2 und 1 Prozent
hielten. Die weiter günstigen Industrieberichte vermochten
dem Markt keine Anregung zu geben. Eine Ausnahme
machten lediglich Rhein. Braun, die um 2 Prozent an-
stiegen konnten. Kaltwerte lagen geschäftlos; bis in die
zweite Vorkursstunde hinein blieben diese Aktien ohne
variablen Notiz. Am Chemie-Markt war die Tendenz nicht
einheitlich, Farben verloren im Verlauf 1 Prozent. Von
Elektromotoren vielen Siemens und Elektr. Licht und Kraft
eine Steigerung von je 1 Prozent auf 1 1/2 Prozent. Lieferungen
und Löhnerne verlor dagegen 2 Prozent. In Tarife-
menten erholten einige Gesellschaften, so daß die Kurse
zum größten Teil nachgaben. Von den sonstigen Industrie-
werten zeigte sich Spezialinteresse für Lieb, und zwar
auf die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers in
seiner Rede über das Warenhausproblem. Bevorzugt wur-
den ferner Stöhr Kammer (plus 2 Prozent) und Allge-
meine Textilmöbel (plus 2 Prozent). Bank für Brauindustrie
fanden ebenfalls einige Nachfrage und lagen um 1/2
Prozent gehoben. U. S. W. wogen um 1 1/2 Prozent an. Reichs-
bankanteile gaben dagegen etwas nach. Von den sonstigen
Industriepapieren lagen Waldenforten umschloß, B. W.
B. verloren 2 Prozent, Feldmühle gewannen 2 1/2 Prozent,
Solmann plus 1 1/2 Prozent, Berger Tiefbau 1 1/2 Pro-
zent. Für Brauereiwerte kamen infolge Umlastlosigkeit
keine variablen Notierungen zustande.

Der Kassamarkt wie für Industrieaktien bei ganz
geringem Geschäft ebenfalls eine uneinheitliche Haltung
auf. Großbankaktien lagen etwas im Anstich, für einige
Hypothekensanaktien zeigte sich keine Nachfrage. — Bei
im allgemeinen auf behaupteter Tendenz hielt sich das
Rentenspektrum am Donnerstag in engen Grenzen. Stadt-
anleihen lagen jedoch weiter im Anstich. — Der bevor-
stehende Quartalsultimo bewirkte am Geldmarkt ein
Anziehen des Tagesgeldsatzes auf 4 1/2, beim 4 1/2 Prozent. Bri-
vatskonten unverändert 3 1/2 Prozent. — Im internatio-
nalen Devisenverkehr konnten sich Pfund und Dollar leicht
befestigen; die amtlichen Berliner Notierungen lauteten
auf 2,78 (2,755) für den Dollar und auf 13,09 (13,04) für
das englische Pfund.

Rundfunk-Programm.

Sonntag, 30. September.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

15.20: Für die Jugend: Wie das Deutschlandlied entstand. —
15.45: Was heißt „arisch“? — 16.00: Aus Magdeburg: Konzert —
gegen 17.00: Sportbericht einsetzt und geht. — 17.30: Am Krammer
Damm. Hörbericht. — 18.00: Dieber. — 18.20: Wand und Fenster
— Wübel und Mensch. — 18.40: Die Funf-Stunde teilt mit... —
18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Von der
Funf-Stunde, Berlin: Wallenstein. Hörspiel von Wulf Piep. —
20.00: Sölung. — 20.05: Warel Wütrich singt! — Danach bis 1.00:
Langmuß!

Rönigsruhnbauhen.

10.10: Schulfest. Wir spielen Kaufmann. — 10.40: Fröhlicher
Rindergarten. — 11.00: Für die Frau. Ein Ausflug auf die Win-
termode. — 11.30: Wirtschaftliche Wochenschau. — 11.45: Zeitfunt.
— 12.05: Schulfest. „Deutsches Erntedankfest.“ — 15.00: Alte und
neue deutsche Unterhaltungsstücke. — 15.10: Aus Hamburg: Rad-
mittagskonzert. — 17.00: Sportwochenschau. — 17.30: Fröhliches
Wochenende. — 18.05: Von der Liebe. Rudolf Hudt: „Ein Frei-
polizist.“ — 18.20: Wochenschau. — 19.00: Berliner Programm.
— 20.05: Schügensfest. — 23.00: Aus Leipzig: Langmuß.

22. Ziehung 5. Klasse 203. Städt. Landeslotterie
Ziehung am 28. September 1933

Table listing lottery numbers and winners for the 22nd drawing of the 5th class of the 203rd city lottery on September 28, 1933. It includes columns for winning numbers and corresponding names of winners from various districts.

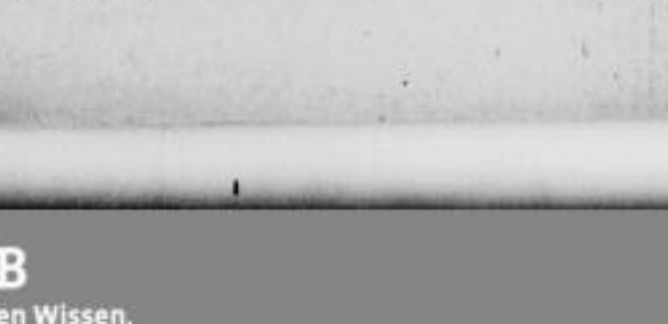
Table listing lottery numbers and winners for the 22nd drawing of the 5th class of the 203rd city lottery on September 28, 1933. It includes columns for winning numbers and corresponding names of winners from various districts.



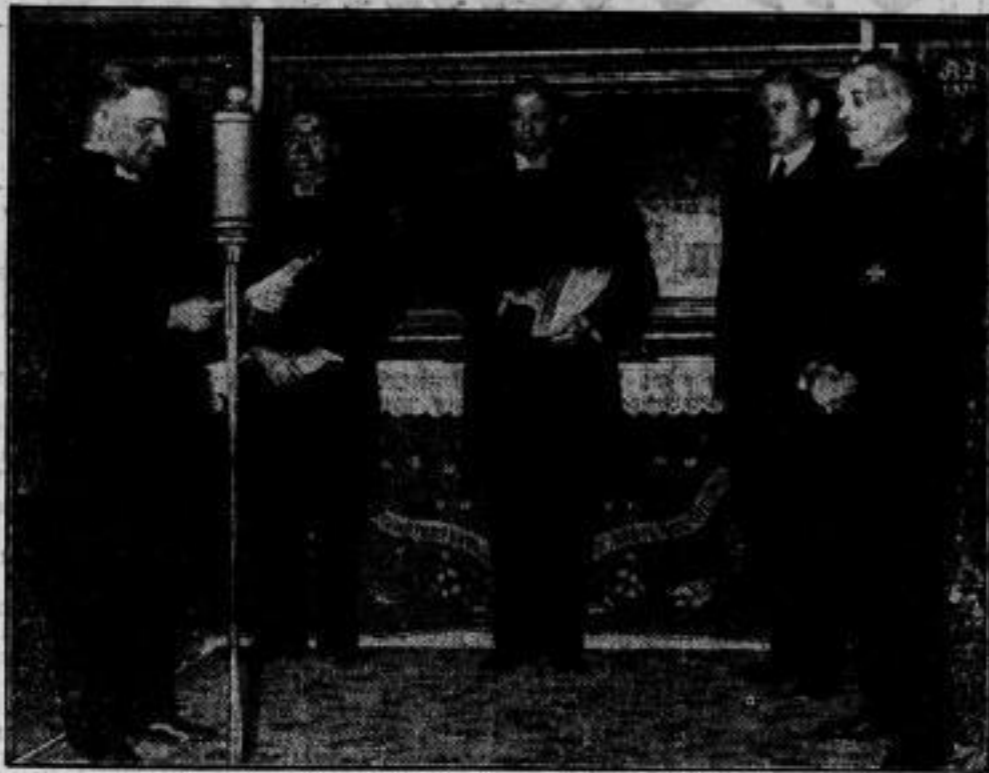
Die Kette der Frauen
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOXST
MEMBER-SCHUTZ DURCH VERLAG OESER MEISER WETZOW
(16. Fortsetzung.)
Wolfsbogen war am Ende der Tulpenwiese stehen geblieben
und zeigte auf die leuchtende Bracht ringsum: „Wieviel
gläubst du, daß sie wert ist?“
Fienken murmelte etwas und wollte an ihm vorüber, aber
Wolfsbogen hielt ihn am Arm zurück: „Wenn einer arbeiten
mag — verhungern braucht er hier nicht.“
„Aber ich hätte auch keine Lust, mich hier satt zu essen.“
krummte Fienken.
„Schade! Ich hätte dir's sonst angeboten, hätte —
Der andere nickte ab.

bücher zur Seite und ließ die bekräftigten Augen über die Seiten
hinleiten. Sie sah nicht auf, bis sie zu Ende war.
„Deine Verwandten scheinen euch Menschen zu sein, Sa-
bine.“
„Gut und stolz! Nur ich habe nichts davon geerbt.“
„Doch, Sabine! Ihre Güter! Es kam selten vor, daß die
alte Dame ihrer Schwiegerkinder eine Zärtlichkeit erwie-
te, jetzt nahm sie deren Hand zu sich empor und drückte sie an
die Wangen. „Ich frage mich seit Monaten, wie ich dir eine
Freude machen könnte. In all den fünfundsiebenzig Jahren,
die mein Sohn tot ist, bist du nicht über die Stadt hinausge-
kommen. Würde es dir eine Freude bedeuten, mit Markus
in deine Heimat zu reisen?“
„Wie gut du bist!“ Sabines Hand zitterte in der Frau
Gerrauds.
„Es würde auch für Markus von Vorteil sein.“ Sprach
Großmutter Bente weiter. „Er ist doch ganz fremd dort
oben.“
„Und du?“
„Um mich alle Frau mußt du dich nicht Sorgen. Ich werde
am Leben bleiben, bis ihr zurückkommst.“
„Du mußt unbedingt jemand zu dir nehmen. Ich will dich
nicht allein wissen. Was sagst du, wenn Rosmarie Wolfs-
bogen in der Zwischenzeit zu dir ins Haus käme? Sie ist
gut und verständlich, und da sie Markus' Braut ist, so viel
wie ein eigenes Kind. Du wirst es sicher nicht bereuen.“
„Es wird ihr wohl zu still sein bei mir. In ihrem Alter
verträgt man die Ruhe noch nicht. Sie wird sich hier wie
ein gefangener Vogel fühlen.“
„Wir können sie ja fragen, vorausgesetzt, daß es dir recht
ist.“
„Es war Großmutter Bente recht und so fragte Frau Sa-
bine bei Markus und Rosmarie an, schrieb von der Ein-
ladung der Verwandten, und ob Rosmarie die Zeit über-
dieser ziehen wolle. Sie würde es sich haben. Aber es
wäre kein Zwang. Sie könne auch ablehnen, wenn es ihr
anderswo besser gefiele.“
Statt eines Briefes kam Rosmarie selbst. Nun war auch
diese Sache in Ordnung.
Obwohl der Tag der Abreise noch nicht bestimmt war, be-
gann Sabine bereits alles vorzubereiten. Man schrieb schon
Zuf. In drei Monaten war Island schon wieder in Badeis

und Schnee vergraben. Es blieben also noch höchstens acht
Wochen.
Dr. Bente war verstimmt. Von Dieter von Wolfsbogen
kam auf Rosmaries Anzeige ihrer Verlobung nichts als ein
zwar sehr höflicher, aber ebenso kühl Brief: Die Tochter
wäre volljährig, er könne also nichts gegen ihre Verbindung
einwenden. Von einem Kommen aber möchten sie beide ab-
sehen, er sei gerade jetzt auf seinen Blumenfeldern sehr be-
schäftigt. Wenn es im Betriebes ruhiger würde, wolle er
Rosmarie schreiben.
Kein Wort der Freude! Reines, das den Schwiegersohn
willkommen hieß, Rosmarie wagte kaum in Markus' Ge-
sicht zu sehen. „Ich bin ihm fremd geworden.“ klugte sie.
„Zehn Jahre haben wir uns nicht mehr gesehen. In solch
langer Zeit schlagen die Herzen auseinander.“
„Traurig genug, wenn das zwischen Vater und Kind über-
haupt möglich ist, gab er zurück. „Er ist wohl an und für
sich nicht mit überfülltem Gefühlsfaß belastet. Wir können
es uns ruhig schenken, ihm Zeit und Stunde beizumessen,
wenn wir uns trauen lassen.“
Ihre Stimme war ganz demüthige Abwehr. „Vielleicht hat
er Verluste oder Verdruss gehabt, die ihn so kalt machten.
Er ist sonst immer gut zu mir gewesen.“
Markus hörte gar nicht hin und beschied den ärgerlichen
Ausdruck im Gesicht bei. „Wir sind gottlob nicht auf ihn
angewiesen. Meine nicht, Rosmarie,“ sagte er einleitend.
„Jemand etwas ist immer, das den Himmel aufhält. Wenn
das nicht, gäbe es sicher etwas anderes, das wir zu bedauern
hätten. — Es genügt doch, daß wir uns lieb haben. Du sollst
nicht weinen.“ beehrte er. „Wir haben zwei Mütter, da
können wir deinen Vater entbehren.“
Sie schluckte die Tränen hinob. Aber ein dumpfes, be-
klemmendes Gefühl blieb. Etwas unbestimmt Bedrückendes
machte sie furchtbar und verzagt. Markus hatte sich mittler-
weise beruhigt. Was konnte Rosmarie schließlich für die
Bauren ihres Vaters? Wenn er einmal mit diesem zu-
sammentrete, würde er Gleiches mit Gleichem vergelten. Er
wachte heute schon, was er zu ihm sagen würde: „Ich liebe
Ihre Tochter. Wir beide aber haben nichts miteinander zu
tun.“
(Fortsetzung folgt.)



Münch vom Jovyn in Bild und Wort.



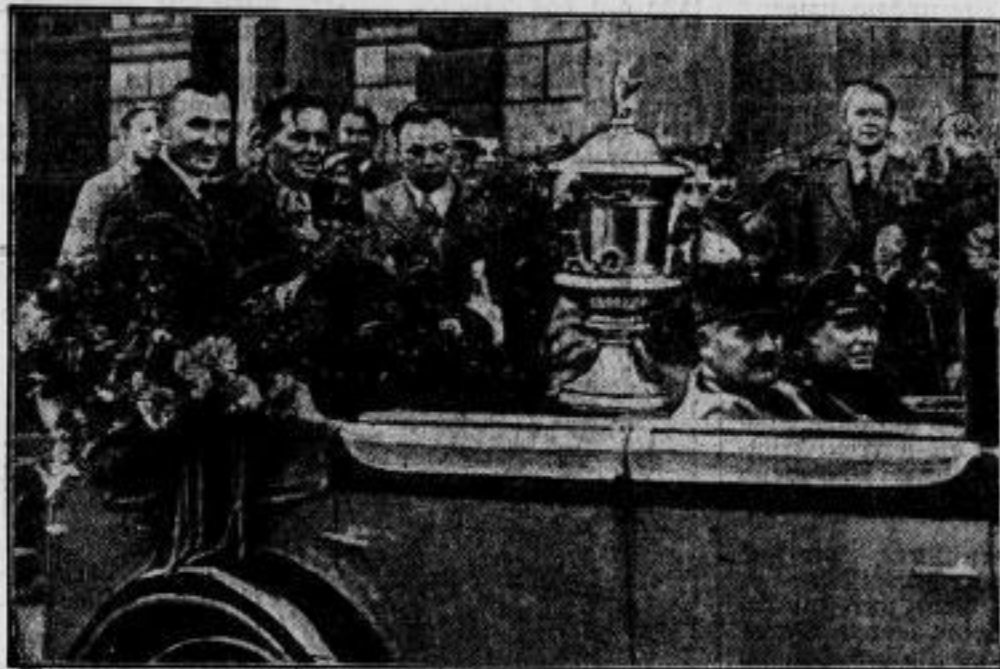
Nach der Wahl des Reichsbischofs.

Nach der feierlichen Wahl des ersten deutschen Reichsbischofs auf der ersten Deutschen Nationalkonferenz in der Lutherstadt Eisleben stellt sich hier Reichsbischof Müller mit den Mitgliedern des geistlichen Ministeriums vor: (von links) als Vertreter der unierten Kirche Bischof Sassenfelder — für die lutherische Kirche der Hamburger Landesbischof D. Schäffel — Reichsbischof Ludwig Müller — für die reformierte Kirche Direktor Weber-Eberfeld — als weltl. und rechtskundiges Mitglied Präses Dr. Werner.



Bild links.

Am 14. Allgemeinen Deutschen Bergmannstag. der jetzt in Essen begonnen hat und im Zeichen des 75jährigen Jubiläums des Bergbauischen Vereins, des langjährigen Veranstalters des Bergmannstages, steht: Geh. Bergrat Dr.-Ing. e. h. Ernst Hilger, in dessen Händen die Leitung des Bergmannstages liegt.



Die Triumphfahrt der Sechstages-Sieger.

Ein Bild von dem begeisterten Empfang, der den deutschen Siegern in der Internationalen Sechstages-Motorradfahrt bei ihrer Ankunft in München bereitet wurde.



Ein amerikanischer Anwalt wohnt dem Reichstags-Brandstifter-Prozess bei.

Neben mehreren anderen ausländischen Rechtsanwältinnen und Juristen wohnt auch einer der bekanntesten amerikanischen Anwälte, Dr. Leo Gallagher aus Los Angeles in Kalifornien, dem Reichsgerichtspräsidenten gegen die Reichstags-Brandstifter in Leipzig bei. Unser Bild zeigt ihn (in der Mitte) im Gespräch mit dem holländischen Dolmetscher van der Lubbe, Dr. Joachim Meyer-Collins, vor dem Reichsgerichtsgebäude.



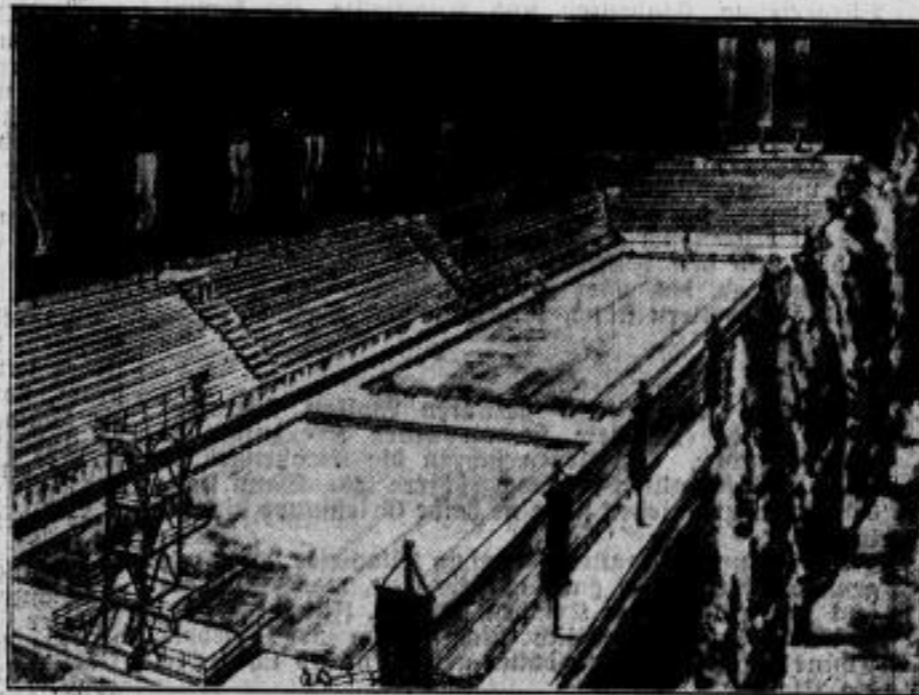
Die Zeit der Waldläufe kommt wieder.

Nun kommt sie wieder, die schöne Zeit der Waldläufe, in der wir die Leichtathleten in großen Scharen schnellen Fußes durch die Wälder werden laufen sehen.

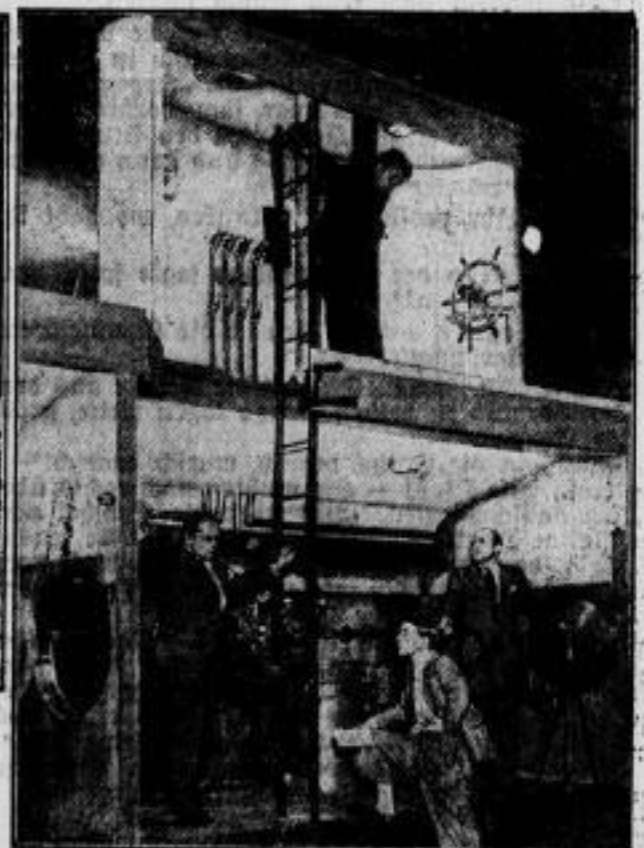


Ein Motorrad schlägt aus.

Bei einem englischen Motorradrennen konnte der Photograph diese eigenartige Stellung eines Fahrers festhalten: die Maschine hat sich wie ein Pferd hoch aufgebäumt, als wollte sie den Fahrer abwerfen. Mit Mühe und Not konnte dieser jedoch das Gefährliche bändigen und ohne Schaden den Zwischenfall überwinden.



Hier werden die Europa-Schwimmmeisterschaften ausgetragen. Ein Bild auf die geplante Kampfbahn in Magdeburg, in der im nächsten Jahre die Europameisterschaften der Schwimmer ausgetragen werden. Die Hauptkampfbahn wird 50 Meter lang und 21 Meter breit sein. Sie wird acht Einzelbahnen aufweisen und so angelegt werden, daß von allen Plätzen aus einwandfreie Sichtmöglichkeit besteht. Im Anschluß daran wird ein 25 Meter langes Sprungbecken errichtet, das gleichzeitig Übungszwecken für Wasserball dienen soll. Der Sprungturm wird eine Höhe von 10 Meter erhalten. Die Tribünen werden 8000 Zuschauern Platz gewähren.



Das Unterseeboot auf der Bühne.

Im Berliner Schiller-Theater kommt in den nächsten Tagen das Drama „U-Boot 116“ von Carl Verbs zur Aufführung, aus dem wir hier ein Szenenbild wiedergeben.



SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

VERTEILT VON DER VERLAGSABTEILUNG DES VERLAGS Oskar Neuberger, WERDAU / SA.

15. Fortsetzung

Willi Schmeer begrüßte die neuen. „Na, ihr Allergeliebtesten, seider alle da? Denn woln wir mal 'n bißchen losziehen, was?“

Trupp 2 reichte sich in den Sturm ein, und dann ging der Marsch los. Der Lastwagen tuckelte hinterdrein, um die Fußkranken aufzunehmen.

Die Lust am Marschieren sah allen in den Knochen. Im gleichen Takt trommelten ihre genagelten Stiefel über die Straße. Verwegen schwenkten sie die Arme, und ein leises Wiegen von rechts nach links und von links nach rechts ging durch ihren Körper, als solle der Marsch mer weiß wie weit geben.

Der Sturmführer trat links heraus und ließ die Kolonne an sich vorbeiziehen. Er begrüßte die einzelnen, die er im Dunkeln erkennen konnte.

„n Abend, Fredy, was macht die Kommune bei euch?“

„n Abend, Sturmführer! Die Kommune sitzt an, wie immer. Machen tut sie aber nichts!“

„Na, Frihe, auch mal wieder da?“

„Wat besichn auch mal wieder? — Konnte doch letzten Sonntag nich, weil ich arbeiten muß!“

Ein Lachen zerflatterte als Antwort im Dunkel. Dann horchten alle auf. Der Sturmführer meckerte!

„Gott, wie der losbullerte! Berrückt jeworn, was? Komm mal schnell runter vom Auto, du Rappfuchsen, aber 'n bißchen dall. Mensch, dir tret ich ins Rückgrat, und wenn der Stiefel stecken bleibt... du... Reichenwäcker!“

Es sprach sich schnell an die Spitze durch: Der eine Sanitäter war klamm heimlich auf den Lieferwagen geklettert!

„Nun singen sie an zu mofern. Wat denn? Autofahren! Hast du Löwe? Die Heißpflaster-Heinrich solln sich mal nich maufig machen. — Bornehme Beutel Wolln inne Luxuslimousine jondeln wie Stresemann. — Na, der Stuf wird ihnen bei Daumenlutschen schon abgewöhnen!“

Und als der Sturmführer wieder nach vorn dampfte, rief ihm einer zu: „Stuf'n noch?“ — „Ben denn?“ — „Na, Mensch, den Stiefel!“

Die „Heißpflaster-Heinrich“ latschten mit dumpfem Gemurmel hinterdrein. Ihre Punkt war wieder mal schwer beleidigt worden. „Nachher, wenn se 'n Wolf haben, denn komme wieder an wie die schwangeren Verchen und lassen sich Kaselne auf'n Hintern schmiezen. Aber jetzt meckernsel — Warum kraucht du Idiot denn auch da ruff!“

Der „Idiot“ verteidigte sich erst gar nicht. Er piffte sich eins.

Das waren so kleine Zwischenfälle, die „Stimmung in die Bude“ brachten.

„Epah muß sein bei die Reiche,“ erklärte Schmeer, „sonst geht keener mit!“

Und dann fing Trupp 2 an, zu singen:

„Eins, zwei, drei und vier!
Mutter, puß' die Lampe aus,
Der Weihnachtsmann ist hier...“

Tonne sah vor sich den breiten grauen Rücken seines Vordermannes im Takt des Marsches auf und nieder gehen. Und da fiel ihm plötzlich ein, daß sie ja ihre Tornister im Wagen liegen gelassen hatten. Als er es seinem Nebenmann sagte, grunzte der ihn leise an: „Mensch, halt die Schnauze, daß der Stuf nicht hört! Der wird's sowieso noch früh genug merken.“

Und wirklich — der Sturmführer zuckelte vornweg und zerbrach sich den Kopf, was eigentlich in der Kolonne nicht in Ordnung gewesen war. Irgend etwas stimmte nicht, irgend etwas war ihm vorhin aufgefallen. Er trat wieder zur Seite, ließ den Sturm noch einmal an sich vorbeimarschieren — und dann ging das herrliche Donnerwetter los.

„Trupp 2! Ihr verfluchten Galunken, wo habt ihr eure Affen?“

Sie lachten. Und der Truppführer sagte forsch und laut: „Na, im Wagen!“

„Was, im Wagen? — Euch zieh ich die Hammelbeene lang. Los, aufgeschnall!“

Die Straße kam später. Da trat die Straße aus dem Wald heraus, und zu beiden Seiten lagen weite, großgepflanzte Acker.

Trupp 2; an die Spitze, marsch, marsch, marsch!
Und dann ging's los! — Sie mußten nach rechts über das Feld ausschwärmen. Bis über die Knöchel versanken sie im Dreck. Tonne spürte, wie sich die feuchte Erde am Leder der Stiefel festzog. „Fehlt bloß noch, daß wir uns hinschmelzen müssen,“ knurrte Frih Stecker.

Aber das blieb glücklicherweise aus. Nach einiger Zeit durften sie sich wieder einreihen. Der Atem ging ein bißchen schneller und die Waden waren heiß. „Aber bei is gesund!“ stellte Fredy fest. Fredy trug noch immer seine grauen Ritz-Hosen; aber seine Beine staken jetzt in „Trudelschnecken“, in alten Kommistiefeln, die einen ganzen Jacken vertruhen.

An den Händen froz Tone, unter dem dicken Mantel schwitzte er. Und wenn er den Affen ein wenig abhob und die Schultern bewegte, dann spürte er, daß sein Watschembd auf dem Rücken schon ganz naß war.

Der Marsch ging weiter. Durch Wälder und Felder, durch Dörfer und Städtchen.

In einem Ort ließ die Straße unter zwei Reihen weitläufiger Bäume entlang, so daß die Kolonne wie unter einem Gewölbe marschierte. Und dann wuchs plötzlich eine Kirche vor ihnen auf, deren erleuchtete Fenster milden Schein ausstrahlten. Gegen das Gelb stand als schwarzer Schattenriß ein verschöndertes Grabkreuz.

Tonne dachte an Federzeichnungen, wie sie ähnlich in ihrem Wandervogelneft gehangen hatten. Ob die anderen die Schönheit dieses Bildes wohl auch empfanden? Er sah, daß alle auf die erleuchtete Kirche blickten, und daß sie stille waren.

Getragener Gesang drang bis zu ihnen heraus.

Später bog sie von der großen Straße ab und liefen im Gänsemarsch einen Feldweg entlang, immer rechts auf dem festgefrorenen Streifen. Zwischen den Wagenreifen war grundloser Modder. Kleine, seltsam verdrehte Bäume säumten den Weg. Sie stachen mit ihren kahlen Ästen kreuz und quer in die Luft, so daß sie wie zerfledderte alte Felsen aussahen. Manchmal mußten die Marschierenden sich bücken, damit die Zweigspitzen ihnen nicht die Gesichter schrammten.

Frisch ging der Nachtwind um die heißen Köpfe der SA-Männer. Aber jetzt konnte er nicht mehr das Rumm-Rumm der taktfest marschierenden Stiefel mit sich nehmen. Die Kolonne war aufgelöst; ein grauer Dornwurm kroch schweigend durch die Nacht, über schwere Felder hin und dann in einen Wald hinein, der rauschend hinter den Äckern stand. Drüben auf der Chaussee schoben sich die Lichter des Autos gespenstisch vor.

Im Walde kamen sie auf eine Fahrstraße, so daß wieder Marschkolonne formiert werden konnte. Aus Seitenwegen zogen sich andere Abteilungen heran und setzten sich schweigend hinter den Sturm.

„Das hinter uns sind die Vierundzwanziger,“ flüsterte Fredy seinem Nebenmann Tonne zu. „Und vor uns müssen die Fünfundzwanziger marschieren.“

Tonne spürte den seltsamen Reiz dieser Stunde, in der sie sich wie Verschwörer im Walde trafen. Immer länger wurde der graue Zug. Manchmal ließ eine Schattengestalt an ihm entlang. Dann wurden leise Befehle gegeben, Weidungen erstattet. Dürre Zweige knackten unter schweren Stiefeln.

Auf einer Lichtung bog der Zug dreimal rechtwinklig ab, bis die Standarte im Biersack stand.

Dann wurden Fackeln angezündet. Qualm stieg auf, und die sprühenden Flammen schlugen im Wind wie regenfeuchte Fahnen.

Der Standartenführer trat in die Mitte des Bieracks. Seine Augen gingen rundum, als wolle er das herrlich abendfeuerliche Bild auskosten. Das zuckende Licht und die wandelnden Schatten schienen die starren Fronten in schwingende Bewegung zu versetzen. Und wenn der Schein über die Fahnen flog, dann sah es aus, als pulste lebendiges Blut in ihnen.

„Kameraden,“ sagte der Standartenführer, „wir sind hierher marschiert, um eine neue Sturmflagge zu weihen. Was sie uns ist? Alles! Denn wir sind bereit, für sie zu sterben. Das sind keine leeren Worte. Mancher Kamerad, der einst mit uns in der SA, im gleichen Schritt und Tritt marschierte, hat den Treueschwur mit seinem Blut besiegelt. Sie starben für unseren Führer Adolf Hitler, für den Nationalsozialismus und für die deutsche Volksgemeinschaft, die in unseren Reihen bereits lebt. Ihr seid Arbeiter und Bürgersöhne, Studenten und Angestellte, ihr kommt aus allen Berufen, aus allen Schichten, aus allen Lagern. Jetzt seid ihr Kameraden — einer für alle, alle für einen!“

„Ich kann keine großen Worte machen. Wir sind Soldaten, Soldaten im Dienste einer heiligen Idee, und als Soldaten stehen wir schweigend. Deshalb weihen wir unsere Flagge mit dem Gelöbnis, ihr die Treue zu halten — bis zum letzten Blutstropfen...“

Stell rechten sich die Arme in die Höhe, grüßten die Fahne und den Führer.

Tonne sah, daß über dem Jackenrand des Kiefernwaldes ein Stern stand, der flimmernd glomm...

Als der Morgen mit geballten Wolken über der Welt stand, erwartete sie an einer Kreuzung die Gulaschkanone. Sie ließen sich in die Straßengräben fallen und schnallten die Kochgeschirre los. Dann standen sie an und ließen sich eine heiße Ortiesuppe hineinsöffeln.

„Ich saß neben Tonne. „Fünfundzwanzig Kilometer hab'n wir gemacht, Mensch, ne ganz häßliche Ode, was? — Aber jetzt spüre ich meine Knochen, Junge, Junge! — Du hast dir doch hässentlich nich wieder was geholt, Tonne? Is 'n bißchen dicker geword'n, als ich dachte, die Kloperei.“

Tonne wehrte ab. „Von Pappo bin ich ja nu grade auch nich, Ill. Das bißchen Rungenentzündung is abgemacht und längst ausgestanden. Aber die Ortiespampe, Mensch, Sache mit Ei! Schmeckt knorke!“

Sie schlürften nur, weil die Suppe noch so heiß war...

14.

Sonst trafen sie sich immer an der Straßenecke vor dem Nachweis und gingen dann gemeinsam stempelnd; wenn einer allein kam, konnte es mit Sicherheit darauf rechnen, von der Kommune anständige Prügel zu bekommen. An diesem Morgen jedoch kam Tonne etwas

zu spät; seine Kameraden waren bereits fort. Also schlenderte er, die Hände in den Hosentaschen, ruhig die Straße hinunter. Vor der Stempelstube standen Gruppen von Menschen, lachend, erzählend und schimpfend — die ganze Kommune war beisammen.

Tonne hatte keine Angst. Aber ohne Grund wollte er sich nicht schlagen. So versuchte er, zwischen den Gruppen unbehindert hindurchzukommen. Als man ihn erkannte, verstummten die Gespräche. Tonne sah die höhnischen Gesichter und ging nun wieder ganz langsam. Das hieß so viel wie: Ihr könnt mir allesamt den Buckel runterrutschen! Zuerst schien es auch, als sollte es beim Hohn bleiben. Aber da sagte ein Mädchen, das mit mehreren anderen bei einer Gruppe junger Burschen stand, ganz laut: „Bei is doch Tonne, der früher inne Klische Niedlich war!“ — Mehr nicht, aber in diesen wenigen Worten lag das eingeschlossene, was jeder hier dachte: Tonne — Verräter — Lump! Und dann brüllte ihm einer nach: „Sau!“

Wie ein Hieb flirrte dieses Wort durch die Luft. Tonne nahm die Oberlippe zwischen die Zähne und drehte sich langsam um. Einer lachte ihn an. Und aus diesem Lachen voll Haß und Wut sprach unverhüllt die Vereiskraft, Tonne kaltblütig niederzuschlagen.

Sekunden nur zögerte Tonne. Dann ging er auf den Burschen zu und blieb dicht vor ihm stehen. Der andere zog den Kopf ein, als dacke er sich zum Sprung. Er schien in den Augen seines Gegners eine Frage gelesen zu haben. „Ja,“ sagte er, „ich war's, ich hab Sau zu dir gesagt!“

„Bruch! Tonnes Faust sah dem Burschen im Gesicht, ehe er noch Zeit hatte, sich zu decken oder zum Angriff vorzugehen. Er taumelte zurück, aber er fiel nicht. Sofort schlug Tonne noch einmal zu. Da sackte der Betroffene in sich zusammen. Er fiel jedoch nicht länger auf das Pflaster, sondern blieb mit aufgestützten Armen und hängendem Kopf sitzen.

Während die Mädchen gellend aufschrien, sprang Tonne an die Häuserwand, um im Rücken gedeckt zu sein. Er mußte, daß es jetzt auf's Ganze ging. Bileicht würde er sich halten können, bis die Polizei kam, die war ja immer ganz in der Nähe. Vielleicht würden ihm auch seine Kameraden zu Hilfe kommen.



Da waren die ersten Gegner schon heran. Sie sprangen auf Tonne zu, als hätten sie es mit einem Schulfungen zu tun. Das rückte sich. Einer, dem Tonne in den Unterleib getreten hatte, krümmte sich schreiend zusammen und kippte um, der zweite kriechte eins auf die Nase, daß sein Blut fingerdicke hervorquoll. Aber dann hatte auch Tonne den ersten Hieb weg; allerdings nur gegen die Schulter.

Als er jetzt ein Gewirr von gerechten Häuten und erhobenen Süßden vor sich sah, bemerkte er auch schon blühende Schupottschakos im Hintergrund. Da schlug und trat er um sich, was das Zeug halten wollte; die Wunden, die er selbst abbekam, spürte er kaum.

Gummiknüppel zischten. Schreie stiegen auf, Weiber lärmten, Männer schrien... dann stand Tonne frei. Ueber seine linke Gesichtshälfte floß ein breiter Blutstrom, handbreit breit. Oben an der Stirn hatte ein Schlagring mit seinen vier Jaden gefaßt und ansehnliche Löcher gerissen. Und unter dem linken Ohr klappte ein langer Schlit; hier hatte ein Taschenmesser geharkt. Am schlimmsten jedoch war ein Stoßhieb, der quer über dem Schädel saß. Zwar hatte er keine blutende Wunde, sondern nur eine dicke Schwellung hinterlassen, aber Tonne war halb betäubt davon. Als die Schupo jetzt den Platz vor dem Nachweis säuberte, setzte er sich auf die Steinstufen und stützte seinen Kopf auf die Antie.

Da spürte er eine Hand, die langsam über sein Haar strich; aber er sah nicht auf. Er hatte das Gefühl, als müsse das so sein, als sei er noch ein kleiner Junge, der mit dem Kopf gegen die Tischkante gerannt war, und dem die Mutter nun den Schmerz wegstreichelte. Verworren nur drang an sein Ohr der Lärm der schreitenden Menge, die von der Polizei immer weiter zurückgetrieben wurde. Und das Streifenblech blieb.

Langsam hob Tonne den Kopf: Es war Grete, die neben ihm stand und ihn streichelte. Grete, die er verlassen hatte. Wegen der... na, wie hieß sie doch schnell... sie hieß... sie hieß... Schwarz war sie jedenfalls...

[Fortsetzung folgt.]